

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2,- Reichsmark...

Der 'Vorwärts' mit der Sonntagsbeilage 'Voll und Reiz'...

Telegramm-Adresse: 'Sozialdemokrat Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigerpreise:

Die einseitige Sonntagsbeilage 70 Pfennig...

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags...

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Freitag, den 24. April 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Für gerechte Lastenverteilung.

Rundgebung der Gewerkschaften.

Die unterzeichneten Organisationen haben an die Reichsregierung...

Die nachteiligen Folgen des verlorenen Krieges lasten besonders schwer auf den breiten Massen...

Unter diesen Umständen muß von diesen Kreisen jede nicht unbedingt notwendige Steigerung...

In härtestem Widerspruch hierzu steht das Bestreben der Reichsregierung...

Dem gegenüber erklären die unterzeichneten Organisationen, daß der Ausgleich...

- 2. daß aus der Miete nur Mittel für den Wohnungsneubau... 3. daß die Hausrente nach dem Wegfall des weitaus größten Teiles...

Die unterzeichneten Organisationen fordern von der Reichsregierung...

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund.

Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter, Angestellten und Beamtenverbände.

Allgemeiner Deutscher Beamtenbund.

Deutscher Gewerkschaftsbund.

Allgemeiner freier Angestelltenbund.

Reichsbund deutscher Mieter. e. V.

Dams.

Serzt aus der Geschichte!

Von Victor Schiff.

In den ersten Tagen nach der Aufstellung der Einheitskandidatur Marg war in einzelnen Parteikreisen die Befürchtung vorhanden...

Im Januar 1913 war die Neuwahl des Präsidenten der französischen Republik nach der siebenjährigen Amtszeit des ruhigen, bescheidenen und klugen Fallières fällig.

Im Lager der Linken stand man allerdings der Person Poincarés mit stärkstem Mißtrauen gegenüber...

Es ist nun seit Ende der 90er Jahre im französischen Parlament üblich, daß am Vorabend der Wahl...

Nun begann der Tragödie erster Akt. Nach mehreren erfolglosen Wahlgängen spitzte sich der Kampf schließlich zwischen zwei Hauptbewerbern...

Im dritten Wahlgang wurden 645 Stimmen abgegeben, die absolute Mehrheit betrug also 324.

Die Sozialisten hatten sämtlich gefehlt. Bäre auch nur ein einziger Sozialist dabei gewesen...

Vandervelde gibt den Auftrag zurück.

Der Parteitag gegen sozialistische Minderheitsregierung.

Brüssel, 23. April. (Eigener Drahtbericht.) Ueber tausend Delegierte wohnten dem Kongreß der belgischen Arbeiterpartei bei...

Den ganzen Tag hindurch war es sehr zweifelhaft, auf welcher Seite die Mehrheit des Kongresses stand.

Eine zusammengebrochene Rechtsblock-Lüge

Eine Erklärung des Vatikans.

Rom, 23. April. (WTB.) 'Observatore Romano', das offiziöse Organ des Vatikans, wendet sich in einer offiziellen Erklärung gegen gewisse deutsche Blätter...

Amerika und Hindenburg.

Die Verschleierungversuche und die Tatsachen.

New York, 23. April. (WTB. Durch Funkdruck.) 'Associated Press' meldet aus Augusta (Georgia), daß William Knox, der Präsident der American Bankers Association...

Der 'Berliner Börsenkurier' veröffentlicht eine Reihe von Briefen und Kabeltelegrammen aus New York im englischen Original und Uebersetzung...

10. 4. 25. Kabel New York. Wegen Ausleihung von 5 Millionen Dollar auf Hypotheken an landwirtschaftliche Verbände...

11. 4. 25. Kabel New York. Betr.: 7 1/2 - Millionen Dollar-Anleihe. Rufen Anleihe fallen lassen...

16. 4. 25. Kabel New York. Kandidatur Hindenburgs verdarb alle bisherigen Aussichten für deutsche Städte-Anleihen...

Diese Tatsachen - und es liegen Berichte ähnlicher Art noch mehr vor - sprechen laut genug.

Grütze-Lehder ausgeliefert.

Der von den deutschen Behörden wegen des an dem Oberleutnant Müller im Egeler Forst bei Berlin begangenen Raubmordes verfolgte Student Robert Grütze-Lehder ist von Ungarn nach Wien ausgeliefert worden...

rabulistischen Winkelzügen, die wir Deutsche in den letzten Jahren zur Genüge kennen gelernt haben, stellte er sich auf den Standpunkt, daß die Mehrheitsverhältnisse nicht geklärt seien und er daher berechtigt sei, seine Kandidatur für den eigentlichen Wahlsitz in Versailles aufrechtzuerhalten. Er rechnete eben auf eine Unterstützung durch die offene Reaktion.

Am nächsten Tag trat der Kongress in Versailles zusammen. Man beschwor die Sozialisten, ihren Standpunkt aufzugeben und die Wahl Poincarés zu durchkreuzen. Sie hatten das in der Hand. Es hätte genügt, daß sie auf die Kandidatur Baillants verzichteten und ihre Stimmen geschlossen dem Kandidaten der Linken Pams übertrügen. Damit wäre der Fehler vom vorigen Tag wieder gutgemacht worden. Aber unsere Genossen blieben unnachgiebig. Sie stimmten sowohl im ersten wie im zweiten Wahlgang mit ihren 70 Mann für Baillant. Poincaré wurde gewählt.

Alle objektiven Geschichtsschreiber sind sich darüber einig, daß die Präsidentschaft Poincarés von ausschlaggebendem Einfluß auf die Entwicklung der Ereignisse gewesen ist, die unmittelbar zum Krieg führten. Hunderte von amtlichen Dokumenten, vor allem aus den belgischen und russischen Archiven, bestätigen den persönlichen Schuldanteil des damaligen Präsidenten der französischen Republik an der europäischen Katastrophe von 1914. Es soll zwar nicht mit Bestimmtheit behauptet werden, daß unter einem anderen Oberhaupt des französischen Staates der Krieg hätte vermieden werden können, aber allein die Tatsache, daß man mit einiger Berechtigung diese Frage überhaupt aufwerfen darf, genügt als Beweis für die unabwehrbaren Folgen, die sich aus einer unglücklichen Präsidentschaft entwickeln können.

Unsere französischen Genossen waren die ersten, die die unheilvollen Konsequenzen der Wahl Poincarés erkannten. Noch einige Monate vor dem Krieg setzten sie alles daran, Poincaré zu stürzen, und sie schlossen zu diesem Zweck bei den Neuwahlen vom Frühjahr 1914 ein Stichwahlabkommen mit den Radikalen ab, deren Durchführung beiden Parteien große Erfolge eintrug. Aber es war schon zu spät, die außenpolitische Entwicklung ließ sich nicht mehr aufhalten.

Heute sind die französischen Sozialisten erst recht von dem Schlagwort abgekommen, daß das Bürgertum eine einzige reaktionäre Masse sei, von jenem Schlagwort, das zum wesentlichen Teil daran schuld ist, daß sie im Januar 1913 sich nicht für Pams gegen Poincaré entscheiden wollten. Heute sind unsere Genossen die wichtigste Stütze der bürgerlich-radikalen Regierung gegen die von Millerand und Poincaré geführte Reaktion.

Es ist nur eine billige Redensart, deren sich mit Vorliebe denkfaule Menschen bedienen, daß Fehler dazu da seien, begangen zu werden. Nein, Fehler sind dazu da, daß man aus ihnen lerne, und weil die Völker diesen Grundsatz allzuoft mißachten, deshalb wiederholte sich die Geschichte besonders in ihren unheilvollsten Erscheinungen nur allzuoft.

Die Deutsche Sozialdemokratie hat die Lage richtig erkannt, indem sie die Kandidatur Otto Brauns zurückstellte und sich für den republikanischen Einheitskandidaten Wilhelm Marx aussprach, weil diese die weitestgehenden Möglichkeiten bietet, die Reaktion am 26. April zu schlagen. Demgegenüber haben die Schwarz-Weiß-Roten nur noch zwei Hoffnungen: — „Einerseits auf einen Mangel an Disziplin bei einem nennenswerten Teil der sozialdemokratischen Wähler vom 26. März — aber wir wissen schon jetzt, daß ihre Rechnung trügen wird. Andererseits hoffen sie auf die indirekte Unterstützung durch die Kandidatur Thälmann.

Run: der Friede Europas, die Zukunft der Völker hängt mindestens ebensosehr vom Ausgang unserer Präsidentschaftswahl ab wie einst von der Entscheidung Poincaré — Pams.

Was damals in Frankreich war, ist heute in Deutschland. Poincaré heißt jetzt Hindenburg, Pams heißt jetzt Marx!

Goldene Worte der Hindenburgbürger.

Wie sie unter sich reden.

Im Lehrervereinshaus fand am Dienstagabend eine Kundgebung des Reichsblocks statt. Was dort geredet wurde, kann leider nicht alles der Mitwelt erhalten bleiben. Aber einige Proben müssen wir doch mitteilen. Es ist doch gut, den Reichsblock so festzuhalten, wie er sich selber gibt. Wir bringen nur einige Proben:

Minister a. D. von Raumer (DZp.): „Es wird in diesem Wahlkampf von allen Seiten geschwindelt.“
Schriftsteller Brodersen (Dnat.): „Am 26. April soll sich herausstellen, wer in Deutschland zu sagen hat, die Juden, Rom oder der Germane.“ (Stürmischer Beifall, Rauswurf.)

„Hindenburg wird mit eisernem Besen auskehren.“
„Ich fürchte die rote und die goldene, die jüdische Internationale nicht so sehr, die größte Gefahr ist Rom.“

(Zuruf: Die Juden!)
„Wenn Herr Marx ans Ruder kommt, können wir sicher sein, bekommen wir Krieg.“

„Es wird die Zeit kommen, da Deutschland wieder einen König, einen Kaiser bekommen wird — aber nicht auf diesem Wege!“

Herr Engel (Deutschsozial): „Immer noch können diese blöden Kerle, die Sozialdemokraten nicht von der Idee lassen: Völkerveröhnung.“

Ein junger Burschenschaftler: „Hindenburg wird erst mit dem Kopf wackeln, wenn er in Berlin einzieht und das Gesindel hier sieht.“

Der Jüngling Kube (Deutschvölkisch): „Wir brauchen an der Spitze jemanden, der staatsmännische Begabung hat. Wer im Felde Millionen geführt hat, hat sie bewiesen.“

Ein Deutschnationaler: „Hindenburg wird den Franzosen, Polen, Tschechoslowaken und anderen Lumpen zeigen, was ihnen gehört.“

„Der 26. April wird für Jahrtausende der größte Tag in der Geschichte Deutschlands sein.“
Der größte Tag! Welch richtige Ahnung!

Die Steuervorlage der Rechtsregierung.

Betrogene Sparer.

Das Steuerbudget der Rechtsregierung ist zugleich mit den Aufwertungsgeetzen soeben dem Reichstag zugeleitet worden. Die verhältnismäßig geringen Abänderungen, die der Reichsrat an den Vorlagen gemacht hat, und ebenso die noch strittigen Punkte, über die zwischen der Rechtsregierung und dem Reichsrat kein Einvernehmen erzielt wurde, können darüber nicht hinwegtäuschen, daß der unsoziale Charakter der Rechtsblock-Steuergesetze und der Aufwertungsbeitrag der Deutschnationalen geblieben sind. Die hauptsächlichsten Änderungen, die der Reichsrat vorgenommen hat, haben wir bereits gestern in unserem Bericht über die Verhandlungen erwähnt.

Es handelt sich um folgende Vorlagen: das Steuerüberleitungsgesetz, das Einkommensteuergesetz, das Körperschaftsteuergesetz, das Reichsbewertungsgesetz, das Vermögens- und Erbschaftsteuergesetz, das Gesetz zur Abänderung der Verkehrrsteuern und des Verfahrens, das Gesetz zur Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer, das Gesetz über die gegenseitigen Besteuerungsrechte des Reiches, der Länder und der Gemeinden und das Gesetz über den Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden.

Die Bier- und Tabaksteuer soll bekanntlich verdoppelt werden, während die Besitzsteuern, die Steuern auf hohe Einkommen eine Herabsetzung erfahren sollen. Diese Tatsache allein kennzeichnet das Streben des Rechtsblocks nach einer Begünstigung des Besitzes und einer verstärkten Belastung des Verbrauchers. Mit dem Finanzausgleichsgesetz, über das in wesentlichen Punkten vom Reichsrat mit der Regierung keine Verständigung zustande kam,

hatte das Reich das Druckmittel, mit dem es die Länder zwang, auch seinen Aufwertungsansprüchen bis auf einige Einzelheiten zuzustimmen. Die wenigen geringen Verbesserungen, die der Reichsrat zur Aufwertungsfrage vorzuschlug, werden zu einem Teile nach wie vor von der Reichsregierung abgelehnt, was in den Vorlagen dadurch zum Ausdruck kommt, daß neben dem Vortrag der Reichsregierung derjenige des Reichsrates dem Reichstag vorgelegt wird.

Nicht nachdrücklich genug muß festgestellt werden, daß die vom Rechtsblock gebildete Regierung die Versprechen, die die Parteien in der Aufwertungsfrage den Wählern gemacht haben, nicht gehalten hat. Die Sparer werden bei der Präsidentschaftswahl die Quittung für diesen Treubruch präsentieren. Für die Arbeitererschaft aber gilt es zu verhindern, daß die reaktionären Steuerpläne durch die Wahl des Rechtsblockkandidaten noch mehr gefördert werden. In den Steuer- und Aufwertungsgeetzen hat der Rechtsblock sein wahres Gesicht gezeigt. Die breiten Bevölkerungsmassen werden dafür sorgen, daß ihm zu ähnlichen Experimenten die Luft verweht, indem sie dem republikanischen Kandidaten zum Siege verhelfen.

Marx in Süddeutschland.

Vorzhelm, 23. April. (Eigener Drahtbericht.) Auf der Durchreise von Karlsruhe nach Stuttgart sprach Reichsminister a. D. Marx am Donnerstag während der Mittagspause von 12 bis 1 Uhr in dem Industriezentrum Vorzhelm. Mehr als 20 000 Menschen waren im Städtischen Saalbau, im Stadtpark und Umgebung zusammengeströmt. Aus den Betrieben der Schmutzwarenindustrie hatte sich die gesamte Arbeiterschaft eingefunden, um den Präsidentschaftskandidaten zu hören oder wenigstens zu sehen. Am Eingang zum Stadtpark bildete das Reichsbanner mit zahlreichen schwarzrotdorbenen Bannern Spalier. Bei seinem Eintritt in den Saal wurde Reichsminister Marx von den versammelten Massen stürmisch begrüßt. Am Schluß seiner Rede brachte Genosse Graf ein mit ungeheurer Jubel aufgenommenes Hoch auf ihn und die Republik aus. Auch die im Stadtpark an Kopf gedrängt harrenden Massen begrüßten ihren Präsidentschaftskandidaten mit lange andauerndem Händeklatschen und Zurufen. Noch nie hat die Weltindustriestadt Vorzhelm eine solche Begeisterung erlebt wie in dieser Mittagsstunde.

Minister Höfles letzter Weg.

Gedenkrede des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns.

Unter starker Beteiligung wurde gestern nachmittags Minister Höfle zur letzten Ruhe geleitet. Unter den Trauergästen in dem Hause bemerkte man den Reichsarbeitsminister Brauns, den Reichspostminister Stengel, den ehemaligen Reichspresseschef Spieler im Auftrage des Präsidentschaftskandidaten Marx, die beiden Verteidiger Dr. Wisberg und Dr. Besche, das leitende Fraktionsmitglied des Zentrums, Spahn. Für die Sozialdemokratie war der Reichstagsabgeordnete Steintopf erschienen, für das Ministerium der beschiedenen Gebiete Ministerialekt Reger, Staatssekretär Bredow und zahlreiche Reichstagsabgeordnete. Beileidschreiben hatten u. a. gesandt der Reichsminister Luther, das Reichspostministerium, der „reichliche“ Minister des Innern Senning, und der Wohlfahrtsminister Hirtleier. Die Trauerfeier begann mit einem Gebet und mit einer Zeremonie des Geißelns. Dann widmete Reichsarbeitsminister Brauns dem Verstorbenen sehr warme Worte des Gedenkens. Er führte aus:

„Mit reicher natürlicher Begabung ausgestattet, war der Dahingegangene ein Mann schneller Auffassung und tatkräftigen Handelns. Seine natürliche Herzengüte offenbarte sich in warmen sozialen Empfinden und bestimmte ihn, die soziale Arbeit zum Lebensberuf zu wählen. Nach seinem Studium trat er im Jahre 1908 in die Zentralstelle des Volksvereins für das katholische Deutschland ein. Hier betätigte er sich in der Neuorganisation des Mittelstandes und der jungen Beamtenbewegung. In Wort und Schrift arbeitete er erfolgreich an der sozialen staatsbürgerlichen Schöpfung dieser Stände. Im Jahre 1914 wurde er zur Leitung des Technikerverbandes gerufen und 1920

Schiller auf der Streckfalter —

oder: Die Eroberung der Poesie durch die Jugend.

Ich will nichts gegen Schiller und Goethe sagen, sie stehen ja auch wohl noch leidlich fest auf ihrem gemeinsamen Denkmalssockel in Weimar. Aber du liebe Zeit und Ewigkeit: Soll denn die „Glocke“, soll „Hermann und Dorothea“ deshalb durch Roll- und Neumonde hindurch alljährlich unsere Volksschuljugend verarsuchen? Es muß mal heraus: Gibt es für 13jährige Großstadtkinder etwas Gegenwartsfremderes als jene „Glocke“? Man nehme doch nun endlich jene entsehligen Bildtafeln weg, die vor 50 Jahren vielleicht mal gut waren. Wie heute eine Glocke entsteht, haben unsere Kinder alle im Film gesehen. Und welches Bild der Ehe wird da entworfen! Reife, geschichtskundige Lehrer mögen sich kritisch damit befassen; sie werden Gewinn haben. Kinder, die in wenig Monaten die Schule mit der Werkstatz vertauschen, haben andere Bildungsaufgaben.

Und „Hermann“? Gibt es für die Dreizehnjährigen etwas Frauenvollereres an Langeweile? Etwas Unjugendlicheres an Biersprache? Da spielen wir lächerlichen Schulmeister „Schönheiten“ auf Nadeln und beleuchten sie bengalisch von allen Seiten — und ahnen nicht, wie wir einen Garten verwüsten, in dem allerlei Zartes keimt.

Denn wir Großen wollen, daß die Jungen Bildungstoffe aufnehmen und verarbeiten, und überwachen und prüfen diese Verarbeitung durch Abhören, Wiederholen, Diktat und Aufsatz: Doch wie unsere Jungen sich selber bilden, bleibt uns Geheimnis. Ist der Vers denn bloß für die reifen Meister da? Warum soll er nicht auch ein Ausdrucksmittel für unsere Kinder sein? Sie hören und lesen überall Verse, der Vers wird zur Waffe im politischen Kampfe: Weshalb nicht auch zur Form, jugendliches Denken zu gestalten? Man braucht da keinen Unterricht im Versmachen zu geben, man braucht bloß mal nicht überlegen zu lächeln, nicht geringschätzig abzuurteilen, nicht zu überleben; man braucht bloß freundlich zuzuhören, den Verschlossenen Mut zu sich selber zu wecken und die gegenseitige Kritik in kameradschaftlichem Tone sachlich zu leiten.

Da kommt einer mit dem Radio, ein anderer mit Naturbildern, da kommen Strophenzen und Familienerebnisse, Meersturm und Wüstenritt, Schlachten und Abenteuer, Zauberel und Tod. Der eine gibt als Nadel, der andere als Augenbild, lebensstreu, — ein dritter wird weich und lyrisch, während sein Freund denselben Gegenstand hart und heroisch anpaßt.

Und an den Unterschieden lernen sie Reim und Rhythmus kennen und bewußt handhaben. Und am Gegensatz die Dichtung der Meister, die wirkliche große Kunst ehrlicher bewerten, als wenn sie bloß unsere Urteile nachsprechen.

Ein Eißjähriger schrieb:

„Kriegsnacht.“

Hört ihr die Kanonen schießen?
Wie die Ströme Blutes fließen?
Hören, Rennen, Warden
Für einen einzigen Wehorden.
Völkerschlacht!
Menschen sind noch nicht erwacht.

Und zu Haus die Kinder lauern
Und der Vater an der Front dort lauern.
Kommt er an dem fremden Bruder nun vorbei,
Schießt er ihn sofort entwei.
Hört ihr? Die Kanone tracht —
Wieder Menschen umgebracht.

Doch der Friede kommt auf goldenem Pferde,
Dah es wieder Ordnung werde.
Er in viel jetzt bringen,
Dah die Menschen alle singen
Und zu End' ist jede Schlacht
Und die Völker sind erwacht.

Rudolf Zwög.

Skandal in der Volksoper.

Tita Ruffo sang Mittwoch den Rigoletto. Auch auf der Bühne sind die Schäden der Stimme nicht ausmerzbar. Ermüdung und Detonation treten sehr schnell ein, die Cantilene gelingt selten am Abend so rein und schön, wie in kurzen Anreden an die Tochter oder an Monterone. Sein Spiel ist eine Mischung von elementarer Leidenschaft und Studium. Wo beides verschmilzt, wie in der Auftrittszone, da ist Ruffo wirklich groß. Wenn man erst die Vorbereitung des Händezitterns oder des ersten Antikthes merkt, ist das Theater ungeschminkt da und hindert eine passende Wirkung. Aus kleinen Zügen zusammengesetzt, rundet sich das Bild des tragischen Narren nicht zur Vollendung. Im Duett mit Gilda setzte diese verkehrt ein, und Ruffo detonierte; im zweiten Akt, bei dem As-Dur-„Vendetta“ wurde die Szene zum Tribunal. Hier loberte echtes Feuer aus der Brust des Rimen, er sang sich in Begeisterung und Mut. Leidenschaftlich drängt der Körper, arbeiten die Hände. Endlich italienische Temperatur. Issai Dobrowen, der Kapellmeister, merkt das nicht. Der Tschaikowsky-Direktor dirigiert Verdi wohl probenlos, sicher ohne elastische Hingebung an das Tempo, das zu verlangen wäre, und ohne Spuren künstlerischer Sinnlichkeit im Orchester wahrzunehmen. Also sehr langweilig. Ruffo gegenüber ist allerdings der Blick auf die Partitur Gefahr, und mancher andere Dirigent würde wohl auch an seinem Eosinn scheitern. Aber er ist Italiener und beginnt also selber zu taktieren, bis in ein richtiges Stretto-Tempo hinein. Bravo, Bravissimo — und doch: die Kompetenz ist überschritten,

wenn der Sänger so auffallend den Kapellmeister desavouiert. Die Szene wird Daktap verlangt. Eine Rose liegt an Ruffos Brust. Er drückt sie komödiantenhaft ans Herz. Gegendemonstration für Dobrowen bei Beginn des 3. Aktes, Beifall, Mißfall, Klatschen, Zischen. Er legt den Taktstock nieder, das Orchester geht. Vermittlungsaktion. Ruhe im Haus. So konnte das donna e mobile des glänzend disponierten Ruffo trotz der ihm verpaten Fermane wieder gefallen, und die Erinnerung an eine leblose, doch zart und sauber singende Vergin wach bleiben. R. S.

Eine Frauenausstellung in Chicago. Präsident Coolidge hat durch den Druck auf einen Knopf im Weißen Haus die Tore der „Frauen-Weltausstellung“ geöffnet, die jetzt in Chicago stattfindet. Das Ziel dieser großangelegten Ausstellung ist, den Fortschritt der Frauenbewegung auf allen Gebieten der Industrie, des Handels und der Kunst im letzten Vierteljahrhundert vorzustellen. Es werden hier 70 Berufe anschaulich vorgeführt, in denen die Frauen Bedeutendes leisten, und man kann die Entwicklung der Frauenarbeit verfolgen von den primitivsten Formen des Webens, die die Arbeit einer Juni-Indianerin zeigt, bis zu den modernsten von Frauen geleiteten Fabrikbetrieben.

Ein Rekord des argentinischen Gefrierfleisches. Das Gefrierfleisch wird auch bei uns mehr und mehr als vollwertiges Nahrungsmittel anerkannt, und zwar ist es mit in erster Linie Argentinien, das Europa mit solchem Fleisch versorgt. Die Verschiffungen von argentinischem Gefrierfleisch haben in den letzten Jahren beträchtlich zugenommen und jetzt bereits das Doppelte der Vorkriegszeit erreicht. Das letztvergangene Jahr hat, wie eine in „Wert, Reiberei, Hafen“ veröffentlichte Statistik zeigt, Rekordziffern gebracht. Während 1913 an Gefrierfleisch 1 597 097 Hammel, 451 069 Bämmer und 1 565 370 Rinderviertel verschifft wurden, betragen die Ziffern 1924 2 319 815 Hammel, 1 708 639 Bämmer und 5 539 370 Rinderviertel. Dazu kommen noch 5 176 366 Rinderviertel gefülltes Fleisch, das aber bisher fast nur nach England eingeführt wird. Diese Einfuhr von gefülltem Fleisch beruht auf den besonderen Einrichtungen, die auf den großen zwischen Argentinien und England verkehrenden Dampfern für diese Transporte geschaffen sind. Man hofft aber, gefülltes Fleisch, das sich vortrefflich bewährt hat, auch nach dem Kontinent zu bringen, wenn die nötigen Einrichtungen hierfür vorhanden sein werden.

Schäfer ist als Held eines Dramas. Am Schermer Landesbühnen gelangt der dreiatteige Schwan „Babber Knaut“ von Sadie Klorf und Sibeth Albrecht zur Aufführung, ein Werk, in dem die Gestalt des Schäfers W wieder zum Leben erweckt ist, als Babber Knaut. Dieser sowie die Personen seines Andlichen Wollens bedienen sich im Gegensatz zu den ihn konfliktierenden Söldnern der plattdeutschen Sprache.

Die zweite Internationale Buchausstellung in Florenz wird am 3. Mai eröffnet werden. An der Ausstellung beteiligen sich 23 Nationen. Die deutsche Abteilung wird von der Deutschen Gesellschaft für Auslandsbuchhandel organisiert. Während der Ausstellung werden Vorträge bekannter Gelehrter und Künstler veranstaltet. Von Deutschen sprechen Professor von Wilamowitz-Moellendorf, Thomas Mann und Prof. von Dettlingen, das Klingler-Quartett wird konzertieren.

trat er an die Spitze des Gesamtverbandes der Deutschen Beamten-gewerkschaften. In demselben Jahre wurde er Mitglied des Reichstages und 1923 wurde er zum Reichspostminister ernannt. Auch in dieser Stellung blieb er als Bürger Anwalt der Beamten. Zur Zeit des völligen wirtschaftlichen Zusammenbruchs Deutschlands übernahm er dieses Amt. Als er ein Jahr später daraus schied, war in Verbindung mit dem gesamten Wiederaufstieg Deutschlands auch die Deutsche Reichspost wieder gefunden. Während seiner Amts-führung stand der Verbleib vor neuen ungewöhnlich schwierigen Aufgaben, bei deren Lösung er das Beste für Volk und Vaterland erstrebte. Er ist zerbrochen an dem, was die weltliche Gerichtsbarkeit ihm zuteil werden ließ. Wir haben kein Recht, über ihn zu urteilen. Wir wissen nur, daß, wenn er gefehlt hat, er stets das Beste für seine Familie und für die Allgemeinheit gewollt hat. Er hinterläßt seine Gattin, mit der er seit 16 Jahren in glücklichster Ehe lebte, und drei Kinder im Alter von 8 bis 15 Jahren."

Am offenen Grabe widmete dann der Geistliche noch einmal der Familie des Verstorbenen Worte des Trostes. Auch er wies darauf hin, daß man kein Recht habe, den Verstorbenen zu richten. Wenn er gefehlt habe, so hat er das schwer gebüßt.

Der rätselhafte Tod Dr. Höfles.

Wie die BS-Korrespondenz erzählt, dürfte das ärztliche Gutachten über die Todesursache bei Dr. Höfle durch die Gerichtsärzte spätestens im Laufe des heutigen Freitags dem Justizministerium zur weiteren Prüfung übersandt werden. Von der Familie des Verstorbenen ist angeregt worden, von dem Untersuchungs-lazarett die Akten über den Krankheitsbefund, die Fiebertabellen usw. sicherzustellen, um an Hand dieser Unterlagen durch außenstehende medizinische Gutachter prüfen zu lassen, ob die Behandlung des Erkrankten die Gerichtsärzte schon früher hätte veranlassen müssen, für eine Ueberführung Dr. Höfles in ein Krankenhaus zu sorgen. Es verlaute, daß gegenüber den Gerichten wegen des Todes Dr. Höfles Schadenersatzansprüche geltend gemacht werden, so daß unter Umständen der tragische Tod des Ministers noch die zuständigen Gerichte neben den Parla-menten beschäftigen wird.

Das Zentrum und der Tod Dr. Höfles.

Bonn, 23. April. (Rth.) In einer hiesigen Zentrumsvorstellung erklärte der Landtagsabgeordnete Dr. Schwering-Köln zum Tode Dr. Höfles, der Fall Höfle stellt einen Justizskandal dar, über den auch vom Zentrum das letzte Wort noch nicht gesprochen sei.

Herriot als Kammerpräsident.

Eine begeistert aufgenommene Antrittsrede.

Paris, 23. April. (Eigener Drahtbericht.) In der Kammer hat Herriot am Donnerstag das ihm von der Mehrheit übertragene Amt des Präsidenten angetreten. Seine Antrittsrede hatte, wie bei einem Politiker, der noch bis in die letzten Tage im Mittelpunkt des Parteikampfes gestanden hatte, zu erwarten war, einen erheblich stärkeren politischen Ein-schlag, als es bei Gelegenheiten dieser Art sonst üblich ist. Herriot gab nach den einleitenden Dankworten die Versicherung ab, daß er seines neuen Amtes unparteiisch walten und die Rechte seiner politischen Gegner ebenso objektiv zu schützen bestrebt sein werde wie die seiner politischen Freunde. Aber, so fuhr er fort, er werde auch als Präsident der Kammer weiterhin seinen Ueberzeugungen treu bleiben und sich der Tatsache erinnern, daß er aus einer Mehrheit hervorgegangen ist, die sich zum Ziele gesetzt hat, den am 11. Mai beendeten politischen Willen des französischen Volkes zu verwirklichen. Herriot gab sodann einen kurzen Ueberblick über innen- und außenpolitische Lage. Er erinnerte daran, daß die Schwierigkeiten, mit denen das Land zu kämpfen habe, die direkte Folge des Krieges seien und daß sie nur mit den gleichen Kräften überwinden werden könnten, die Frankreich den Sieg gesichert hätten, mit den moralischen Kräften. Der schwere Fehler Deutschlands sei gewesen, daß dieses die Macht der mora-lischen Kräfte verkannt habe. Je mehr sich in Frankreich die Repu-blik festige, um so entschiedener werde das Land seinen Friedenswillen bekunden, um so deutlicher werde es den anderen Völkern als diejenige Nation erscheinen, die unter Verzicht auf jede Eroberungsabsicht nur den einen Wunsch habe, nicht nur die eigene Sicherheit, sondern auch die der anderen Völker zu garantieren. Sein innerpolitisches Glaubensbekenntnis sah Herriot dahin zusammen, daß es Aufgabe der Politik sei, die Grundsätze der Freiheit und Gleichheit restlos zu verwirklichen. Sie seien leere Worte, so lange die unteren Schichten in der Ausübung ihrer Rechte durch die Uebermacht gewisser wirtschaftlicher Kräfte beeinträchtigt würden, so lange das Schul- und Bildungswesen nicht gleichmäßig allen Volksgenossen ohne Unterschied zugänglich sei, so lange das Kapital die Arbeit unterdrücke, so lange nicht eine gerechte Sozialpolitik den am wenigsten begünstigten Gliedern der Staatsgemeinschaft bessere Existenzbedingungen sichere, so lange nicht die Gerechtigkeit auch auf dem Gebiete der Steuern durchgeführt sei und der vom Leben verbrauchte Arbeiter die ihm gebührende Unterstützung durch die Volksgemeinschaft als sein gutes Recht für sich in Anspruch nehmen könne. Herriots von großem Schwung und kühnen Idealismus getragenen Ausführungen fanden den begeisterten Beifall der gesamten Linken. Die Rechte, von der man ähnliche Kundgebungen wie am Dienstag bei der Vereidigung der Regierungserklärung erwartete, hatte auf jede Kundgebung verzichtet.

Sicherheitsverhandlungen nach der Präsidentenwahl.

Paris, 23. April. (Eigener Drahtbericht.) Ein Morgenblatt hatte am Donnerstag gemeldet, daß das neue französische Ministerium die unterbrochenen Verhandlungen über das deutsche Garantie-angebot unverzüglich wieder aufzunehmen gedente und daß Bainesco zusammen mit Briand voraussichtlich schon in nächster Zeit sich nach London begeben werde, um mit der englischen Regierung in einen direkten Gedankenaustausch darüber einzutreten. Wie der Pariser Korrespondent des „Soz. Presseblattes“ dazu im französischen Außenministerium erzählt, eilt diese Darstellung den Tatsachen sehr stark voraus. Die Absicht, die eingeleiteten Verhandlungen über einen internationalen Garantievertrag fortzuführen, ist zwar von Briand bereits in seiner von ihm in der Kammer abgegebenen Erklärung bekundet worden; aber sowohl in London wie in Paris ist man entschlossen, zunächst das Ergebnis der deutschen Wahl vom nächsten Sonntag abzuwarten, von deren Ausfall die Entente eine Klärung der Lage erwartet und ihre künftige Politik gegenüber Deutschland abhängig machen will. Fällt die Entscheidung um den Präsidenten der Republik zugunsten des Kandidaten der Linken aus, so wird die dadurch bedingte Festlegung der Republik in Deutschland zweifellos dazu beitragen, die Verhandlungen zu beschleunigen. Erst dann ist mit der baldigen Einberufung einer zunächst interalliierten Konferenz zu rechnen, zu der nach erfolgter Einigung unter den Verbündeten auch die deutsche Regierung zugezogen werden wird. Eine Reise Briands nach London liegt unter diesen Umständen zwar keineswegs außerhalb des Bereichs der Möglichkeiten, irgendwelche bestimmten Vereinbarungen sind aber bisher nicht getroffen.

Der Aufmarsch zur Wahlschlacht.

RESERVE
DER HINDENBURGFRONT

KPD



Monarchisterrummel.

Hindenburg-Propaganda im Sportpalast.

Der verflozene Jarres erhielt bei seinem Aufstehen eine wohl-geordnete Dauerovation als schmerzstillendes Pflaster aufgelegt. Er beklagte zunächst, daß seine Rahnung, den Wahlkampf ritterlich zu führen, erfolglos war, wägen er aber nur seinen Gegnern die Schuld gab. (Tudum! Judentum!) scholl es da aus den Ecken der Reichshallen.) Beherrschend besang er seinen Verzicht, der die Folge der von ihm trotz seiner von ihm betonten Wiederaufstellung für den zweiten Wahlgang geforderten Nachprüfung des Ergebnisses vom 29. März gewesen sei, und die Folge davon, daß sich dabei die Ungünstigkeit seiner Wahlausichten ergeben hätte. Hindenburg habe man genommen, weil man

mit Hindenburg noch weitere Parteien und Gruppen heranzuziehen hoffe.

Damit hatte Jarres wohl vollständig das sonst auch von ihm ver-breitete Gerücht von der Ueberparteilichkeit der Kandidatur Hindenburgs widerlegt und sie als Herrschaftsinstrument der Deutschnationalen entlarvt! Im Anschluß daran, daß, wenn Hindenburg die Verfassung beschwöre, er diesen Schwur auch halte, rief Herr Jarres zum Jubel der Monarchisten, die er durch wiederholte Ablehnung jeder gewaltsamen Verfassungsänderung schwer verstimmt hatte, aus:

„Ein Wort von Hindenburg ist uns mehr wert als 1000 Edel!“

Das war heuchel, und das Beifallstoben aller Puschgemüter unterstrich es noch. Als er dann weiter von (nur gelegentlichen) Verfassungsänderungen sprach, erklärte den auch das vielstimmige Echo: „Monarchie! Hübsch war es auch, als der Verfassungs-Jarres die Einheit und Unerklichkeit Breußens als unerlässliche Voraus-setzung für die Sicherheit des deutschen Volkes bezeichnete. Nachdem er mit einer Hindenburg-Empfehlung gedenkt hatte, wurden eine halbe Stunde lang monarchistisch-militärische Bildbilder gezeigt, darunter Bilder aus den verlorenen Reichsgebieten, von den Jun-geren, die den Krieg nicht gesehen haben, mit Rußen nach „Wieder-holen“ begleitet. Dazu erklangen jene Märsche, unter deren Klän-gende jungen begeisterten Berliner Kriegsveteranen vom Regi-ment 203 usw. 1914 ohne Dedung ins Todesfeuer geführt wurden. . .

Nach einigen Sätzen des Wirtschaftsparteilers Drewh vom — Mittelstandsreiter Hindenburg kämpfte der völkische Raube ein bißchen auf den Volksblock, dann wünschte Herr Wallraf

das dauernde Zusammenbleiben der Rechtsparteien.

Noch eine Rede eines deutschnationalen Abgeordneten, schnarrende „Kameraden“ Bonfaren des „Hauptmanns“ v. W. oder von den „Baterländischen“ und dann hält der Rechtssozialparteieller Curtius ein maues Schlusswort. Erst der Aufmarsch der Bohnenrupps erhöht die Stimmung wieder auf das Anfangsniveau, in dem man einen dem Sportpalast benachbarten Ladenbesitzer gewungen hatte, seine vorher treudeutsch beschmutzte und bespuckte Reichsfahne einzu-ziehen. Das war der würdigste Ausdruck des Staatsgeföhns und der Staatsbilddiplin gewesen, von der in der Versammlung immerzu die Rede war.

Am Schluß endlich wurde man ganz offenerzig, ließ sich

heil die im Siegerkranz

ausspielen und sang brünstig dazu: „Heil, Kaiser dir!“

Hoch Hindenburg — Nieder die Republik! Ihre Parole!

Die schwarzweißroten Jünglinge, die die Versammlung des Rechtsblocks im Sportpalast füllten, haben aus ihrem Herzen keine Mordgrube gemacht. Sie zogen ab mit dem Rufe: Hoch Hindenburg — nieder die Republik!

Das ist die wahre Parole des Rechtsblocks!

Die zusammengelogene Front.

Absage an den Rechtsblock.

Der Schlesische Bauernbund veröffentlicht folgende Erklärung: In zahlreichen Zeitungsanzeigen, die als Wahlaufreife des so-genannten Rechtsblocks für die Kandidatur des Generalfeldmar-schalls von Hindenburg verbreitet worden sind, wird unter den zum Rechtsblock gehörigen Verbänden auch „der Bauernbund“ aufgeführt. Damit kann nur eine Irreführung der dauerlichen und kleinverfühligen Wähler beabsichtigt sein. Der Bayerische Bauernbund hat die Parole für März ausgegeben. Die christlichen Bauernvereine treten ebenfalls für März ein. Der Deutsche Bauernbund hat die Kandidatur Hin-denburgs gleichfalls nicht befürwortet. Der Schlesische Bauernbund erhebt Einspruch, daß ohne Zustimmung der Bundesleitung sein Name für politische Bestrebungen der Rechtsparteien mißbraucht wird. Andere Bauernbünde gibt es in Deutschland nicht. Von

allen landwirtschaftlichen Organisationen hat sich nur der Land-bund unter Bruch seiner satzungsgemäßen politischen Neutralität für Hindenburg erklärt.

Hindenburgs Getreue.

München, 23. April. (Eigener Drahtbericht.) Welche Persönlich-keiten in Wirklichkeit hinter der bayerischen Filiale des Reichs-blocks stehen, erkennt man klar aus der Teilnehmerliste eines so-genannten Frühstückes, das dieser Tage an einer der vor-nehmsten Gaststätten Münchens auf Einladung des Reichsblock-Vorsitzenden in Bayern, des noch allzu jugendlichen Rechtsanwalts Jung, stattfand. An diesem Frühstück nahmen teil der ehemalige Kronprinz Rupprecht mit seinem Kabinettschef Grafen Eoden und Prinz von Dettlingen, Tirpitz und sein ehe-maliger Untergeordnet bei der Marine Vollerthum, jetzt Redak-teur an den „Münchener Neuesten Nachrichten“, ferner für die Deutschnationalen der Justizminister Gürtner, Universitätsprof. Otto und Frhr. v. Schrenck-Rohing, für die Deutsche Volkspartei Geheimrat Dietrich, für die Bayerische Volkspartei der Münchener Bürgermeister Scharnagl und Abgeordneter Rajor Boßhi, für den Bayerischen Industriellenverband Syndikus Dr. Ruhlo, für die altbayerische Armee Generaloberst Graf Bohmer und für die Vaterländischen Verbände Sanitätsrat Pittinger.

Als ausschließlich Vertreter der Herrschaft, die durch Hindenburg als Reichspräsidenten wieder zur alleinigen Be-herrschung des Volkes aufsteigen wollen.

Schiedspruch im Ruhrbergbau.

Verbindlich erklärt.

Der Reichsarbeitsminister hat den von beiden Parteien ab-gelehnten Schiedspruch für den Ruhrbergbau für verbindlich erklärt.

Der Schiedspruch hat folgenden Wortlaut:

1. Die Lohnordnung vom 1. Dezember 1924 für das Ruhrrevier wird wieder in Kraft gesetzt.

2. Ab 22. April 1925 treten folgende Ueberungen ein:

a) der Zimmerhauer, Schichtlohn wird von 6,10 auf 6,50 Mark erhöht,

b) der Lohn für angefertigte Arbeiter wird von 5,65 auf 6,00 Mark erhöht,

c) der Lohn für ungelernete Arbeiter von 5,15 auf 5,30 Mark. Die übrigen Schichtlöhne ändern sich entsprechend.

Der Lohn der Vollauber im Gebirge soll im Durchschnitt auf jeder einzelnen Schichtanlage mindestens 7,48 Mark bei normaler Arbeitsleistung betragen. Wo eine Neuregelung der Bedingte hierzu erforderlich ist, hat sie Anfang Mai 1925 zu erfolgen.

Reicht der auf der einzelnen Schichtanlage für den Monat April erzielte Hauerdurchschnittslohn unter 7,48 Mark, so ist diese Differenz an jeden einzelnen Vollauber im Gebirge für die ab 22. April verfallenden Schichten nachzuzahlen. Diese Nachzahlung muß spätestens mit der Restlohnzahlung für April erfolgen.

3. Zu den südlichen Randgebieten, welche die festgesetzten Löhne um 9 Prozent unterschreiten dürfen, wird die Zeche Her-beder Steinkohle gerechnet.

4. Der Bedingestreit aus dem Schiedspruch vom 10. De-zenber 1924 wird für erledigt erklärt.

5. Die Lohnordnung kann gemäß § 13 des Tarifvertrages vom 16. und 27. Mai 1924 erstmalig Ende Juli 1925 zum 31. August 1925 gekündigt werden.

Erklärungsfrist ist sofort.

Es wird den Parteien empfohlen, der besonderen Verantwort-lichkeit der Schlichter durch Erhöhung des Schichtlohnes oder durch Zahlung einer entsprechenden Zulage Rechnung zu tragen.

Letzte Nachrichten.

Großfeuer in der AES, Ackerstraße.

Donnerstagsabend gegen 9 Uhr wurde die Beckler Feuerweh-re nach der Ackerstr. 71-76 gerufen, wo in dem Glühampenraum der AES, auf bisher nicht ermittelte Weise Feuer ausgekommen war. Die Feuerweh-re, von mehreren Seiten alarmiert, rückte so-fort mit mehreren Löschzügen zur Brandstelle aus. Oberbrand-direktor Gempp, der persönlich zum Brande eilte, fand schon einen ausgegedehnten Brandherd vor, weshalb sofort mit zahlreichen Schlauchleitungen von Motorspritzen vorgegangen wurde. Es brannte im Erdgeschoß des Zählerbaues am Geater Platz bzw. Feldstraße und Hüfstenstraße. Der Zählerbau ist ein mächtig großer Raum, der gestern abend den Flammen nur wenig Widerstand bot. Das entzündete Element breitete sich mit rasender Geschwindigkeit aus. Leider sind auch mehrere Angläsch-fälle zu verzeichnen. Naheher circa 9-10 Verwundeten wurde auch der Oberfeuermann Böser von der AES, schwer verletzt und mußte in ein Krankenhaus übergeführt werden. Gegen Mitter-nacht ist es noch nicht gelungen, des Feuers Herr zu werden.

Feiert des Volkes Freiheit! Flagg! Schwarz-Rot-Gold!

Die Riesenfülle der schwarzrotgoldenen Fahnen, die aus Anlaß des kommenden Entscheidungstages aus den Fenstern grünen, hat die Reaktion in maßlose Wut versetzt.

Republikaner, seht auf einen Scheitern anderthalb! Cokht Euch durch die schwarzweißroten Maulpatronen nicht verbläffen.

Schwarzrotgoldene Fahnen sind zu haben: Warenvertrieb des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Berlin S. 14, Sebastianstr. 37/38.

Toleranz bis zum Selbstmord.

In der Republik geht die Nacht vom Volke aus. Jeder kann und soll seine Meinung frei und offen sagen. Das aber geht so weit, daß man heute eher bestraft wird, wenn man die Republik in Schutz nimmt.

und empfehle mich. Es ist toll, daß man bei einer republikanischen Institution für die Republik eintreten muß, noch toller aber ist es, daß die Fahne, nachdem ich mich um 12 1/2 Uhr beschwert hatte, um 4 Uhr noch wehte.

Der Polizeischuß am Wahlsonntag.

Strenges Vorgehen gegen undisziplinierte Jugendliche. — Schutz der Farben Schwarz-Rot-Gold. — Ansammlungen werden zerstreut.

Vor kurzem war schon darauf hingewiesen worden, daß angesichts der mannigfachen lärmenden Störungen am 29. März, wie z. B. der Zusammenrottungen an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, der Straßendienst der Berliner

Reichspräsidentenwahl

2. Wahlgang

Table with 2 columns: Candidate Name and Address, and a column for voting marks (circles and an 'X'). Candidates include Paul von Hindenburg, Wilhelm Marx, and Ernst Thälmann.

Polizei am kommenden Sonntag, den 26. April, so gehandhabt werden würde, daß derartige Störungen von vornherein unterdrückt bzw. ausgeschlossen werden.

Durch die Störungen tabakluftiger Elemente wird die unbehinderte Ausübung des Wahlrechts ebenso wie der Verkehr und die Sicherheit in der Stadt ernstlich bedroht.

Störungen von Jugendlichen einzuschreiten. Die Personen gerade Jugendlichen sind ungeeignet polizeilich festzustellen, schon damit Eltern und Schulleiter Kenntnis von dem unerfreulichen Treiben ihrer Zöglinge und Gelegenheit zur erzieherischen Einwirkung erhalten.



ziehenden Organs der Staatsgewalt bewußt sein muß. — Am Zusammenstoßen rechtzeitig vorzubeugen, hat der Polizeivizepräsident angeordnet, daß zwar alle Demonstrationen, gleichviel welcher Partei, zuzulassen sind.

Das schwarzweißrote besagte Schulgrundstück.

Auch in Berlin-Ost hat der Aufruf, für die Wahl eines Republikaners zum Reichspräsidenten zu demonstrieren, seine Wirkung gehabt. Auch dort hat die Zahl der schwarzrotgoldenen Fahnen, die von den Dächern und aus den Fenstern wehen, in erfreulicher Weise zugenommen.

Mit der Einziehung dieses Posters der Monarchisten darf die Angelegenheit nicht erledigt sein. Der Magistrat wird dafür sorgen müssen, daß einwandfrei festgestellt wird, wer für diese Demonstration verantwortlich ist.

Anthony John. Roman von Jerome K. Jerome.

Betty kniete vor Frau Strong'nth'arm hin und ergriff deren Hand. „Wir beide dürfen ihm nicht im Weg stehen,“ sagte sie. „Handelte es sich nur um sein Glück und seine Wohlfahrt, so hätten wir dazu ein Recht, aber hier handelt es sich um seine Seele.“

seine Hilfslosigkeit ihre Grobheit an. Von dem Tage, da er auf seinen Beinen stehen konnte, hatte ihr seine Selbständigkeit Tränen erpreßt. Er suchte bei ihr weder Trost noch Schutz. Das einzige, was sie zu tun vermochte, war die Befriedigung seiner körperlichen Bedürfnisse.

Gespräch über seine Pläne zu ziehen. Es war dies das einzige Thema, für das beide Interesse empfunden hatten. Anthony hatte stets ihren praktischen Sinn geschätzt. Nun gab er gleichgültige Antworten, versank immer wieder in tiefes Schweigen.

(Fortsetzung folgt.)

Z
LUBAN

Emün

2 Pfennig 2 Pfennig

aus garantiert reinen Orienttabaken hergestellt - Eine Freude für jeden Räucher.

Zuban
München

Dezimalwagen



Tafelwag., Gewichte, billige Preise, bestes Lager
Georg Wagner
 Köpenicker Str. 71
 1000 Lohmühlen
 Keine Schaufenster-Reklame, dafür wecentl. billiger Preise

Sie bin erkannt über die Wirkung Ihres

Blutreinigungsmilchers „Saitarin“
 In harter Zeit ist mein Gefühl nicht besser geworden und die nervösen Kopfschmerzen, an denen ich früher gelitten habe, sind gänzlich verschwunden. Solche Entsemmungen tausendfach. Schacht M. 1.00, nur 3 Schacht M. 4.25 in Apoth. u. Apoth. Leut. bei Otto Reichel, Berlin 43, SO., Eisenbahnstr. 4.

Gardinen

Sonderangebote - Gelegenb. - Käufe in Resten
 Stores, Bettdecken, Matras- und Klattgardinen.
 Spezial-Gardinenwerkstatt
 Neukölln, Bergstr. 67 am Ringbahnhoi.



Inlerieren bringt ERFOLO!

PEEK & CLOPPENBURG

G. M. B. H.
 BERLIN C 10 . GERTRAUDTEN-STRASSE 25-27

Fertige Anzüge für junge Herren

- 15724 Cheviot, mittelgrau, mit bunten Streifen . . . M. 46.-
- 15725 Cheviot, olivgrün meliert, mit bunt Streifen . . . M. 46.-
- 15711 Homespunne, grau meliert, m. feinen Streifen . . . M. 48.-
- 15739 Cheviot, grätartig gemustert, blaugrau, mit feinen Streifen . . . M. 50.-
- 15740 Cheviot, modefarb. meliert, mit bunt Streifen . . . M. 53.-



Lodenmäntel für Jünglinge und Knaben

- 15729 Grüner Strichloden m. Sattel u. Kapuze f. 7 Jahre M. 20.75
- 1348 Brauner oder olivfarbiger reinwoleener Strichloden mit Sattel und Kapuze für 7 Jahre M. 24.50

Alle Lodenmäntel sind wetterfest imprägniert

● **Schul- und Wander-Stiefel** ●

Existenz für Chauffeure

Klein-Auto-Droschken sind jetzt vom Polizeipräsidenten freigegeben. Wir bringen Serien von Klein-Autos heraus und bitten Reflektanten, sich an unsere Verkaufsstellen zu wenden.

SCHEBERA A.-G.

Unter den Linden 70 • Unter den Linden 57 • Budapeststr. 7 • Kurfürstendamm 45 • Salzburger 23

Erweiterungsbau

der nichtbarste Beweis, wie schnell sich unser sensationelles System der Teilzahlung eingeführt hat, ist, daß wir nach kaum drei monatigem Bestehen unserer Filiale in Berlin, einen Erweiterungsbau vornehmen müssen.

Zögern Sie also nicht länger, werden auch Sie unser Kunde!

Während des Vorbaus Verkauf von Herren-, Knaben-Garderobe Damen-, Mädchen-Garderobe zu Spottpreisen!



Erweiterungsbau Silberpfennig

Silberpfennig
 Müller Str. 182-183
 DIREKT AM WEDDINGPLATZ • U-BAHN REINHOLDSDORFERSTR.

Offene Füße

Kramplader-geschwüre, schmerzhaft Wunden, Entzündungen etc., unerträgliches Jucken heilt in tausend Danksgabe die milde u. wohltuende Orifloda-Salbe Dose M. 1.75 u. 3.-. In Droge u. Apoth. sonst bei Otto Reichel, Berlin 43, SO., Eisenbahnstraße 4.

Spezialkaufhaus für Damen- u. Herren Konfektion sowie Wäsche

HEUTE ERÖFFNUNG

Verkauf nur auf Kredit
 Kredithaus Felix
 Veteraniensstr. 2
 E-Stock
 Ecke Brunnenk. u. v. d. v. d. Janod



FEURIG SÜSSER SPANISCHER

SANTA LUCIA

Stärkungswein

Käuflich in Feinkost-, Drogenhandlungen u. Apotheken. Engros J. F. Rauch, Aktiengesellschaft, Berlin N. 4.

Deutscher Metallarbeiter-Verband!

Achtung! Verwaltungsmittglieder! Die Sitzung der mittlereu Verwaltung findet statt.

Wagen- u. Karoherstellungshandlung
 Gute, Freitag, den 24. April, nachmittags 5 Uhr, im Parteirestaurant des Verbandshauses, Cantelestr. 83/85:

Konferenz

Tagesordnung: 1. Bericht über unsere Verhandlungen 2. Diskussion Die Konferenz wird pünktlich eröffnet und Betriebe müssen vertreten sein. Die Ortsverwaltung.

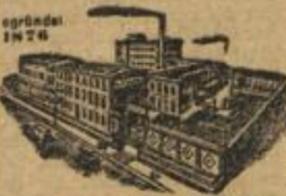
Möbelfabrik Rob. Seelisch

Berlin O 112, Rigaer Straße 71-73a
 Bekannt seit 49 Jahren.

Grosse Auswahl in kompletten Wohnungs-Einrichtungen sowie Einzeilmöbel aller Art zu wirklich billigen Preisen.

Auf Wunsch Zahlungs-Erleichterung.

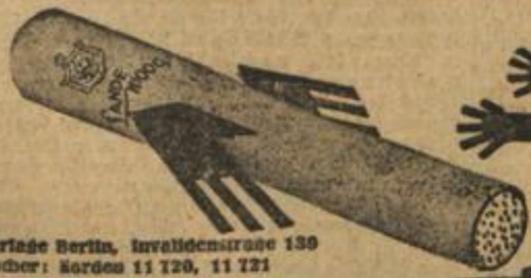
Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten. Geschäftszelt von 8-7 Uhr.



Flecken reinigt Spectrol

Geflügelfutter
 billigst abzu-eben. Kekert, Spreestr. 43

Krause-Pianos zu Miete
 Ansbacher Str. 1. 1000 Tafelbezüge



Endlich haben wir die besten 3 M. ZIGARETTE

Fabrikniederlage Berlin, Invalidenstr. 139
 Fernsprecher: Norden 11 120, 11 121

LANDE WOOG ZIGARETTEN



Aus den Bezirken.

3. Bezirk — Wedding.

Der Wasserparcplatz Blöhensee hat auf dringenden Wunsch seiner vielen Freunde in den Osterfeiertagen seine Pforten geöffnet gehalten. Es entwickelte sich bereits ein lebhafter Verkehr. Viel Freude machte den Besuchern die schnelle Entwicklung des gärtnerischen Schmuckes, der in den letzten Jahren auf diesen ehemaligen Sandbergen entstanden ist. Alles ist vorbereitet, um dem Ansturm der Besucher im Sommer zu begegnen. Nach den jetzt bereits vorliegenden Anmeldungen werden sich die wichtigsten Sportkämpfe für den Schwimmsport in Berlin während des kommenden Sommers auf der neu geschaffenen Schwimmsport- und Sprungturmanlage abspielen. Blöhensee wird in diesem Jahre zweifelslos wieder wie bisher das besuchte Freibad sein. — Die offizielle Eröffnung, verbunden mit einem allgemeinen Anbaden aller Arbeiterschwimmervereine Groß-Berlins, ist für Sonntag, den 10. Mai, vorgesehen. Lust- und Sichtungsrufe Besucher haben schon jetzt Gelegenheit, den Wasserparcplatz Blöhensee am verlängerten Nordufer (am Westhofen) aufzusuchen. Die Eintrittspreise betragen wie im Vorjahre für Erwachsene 10 Pf. und für Kinder 5 Pf.

4. Bezirk — Prenzlauer Berg.

In der Bezirksverordnetenversammlung Prenzlauer Berg vom 15. April d. J. kam eine Anfrage der SPD-Fraktion, betreffend den Eingang von Hauszinssteuer und ob und inwieweit Vorkerkungen getroffen sind, den Neubau von Wohnungen für die minderbemittelte Bevölkerung zu fördern, zur Besprechung. Dabei wurden vom Stadtrat Weber die Schwierigkeiten dargelegt, die dem heutigen Bauen entgegen stehen. Von den Vertretern der Deutschnationalen und der SPD wurde weidlich auf die Hauszinssteuer geschimpft und versucht, es so darzustellen, als ob die ganze Schuld am Bezirksamt liege, wenn nicht mehr gebaut werde. Der frühere kommunistische Stadtrat Stoll zählt eine Reihe Dinge auf, die zum Bauen notwendig sind und der Stadt zur Verfügung gestanden haben sollen und glaubte, damit eine Fahrlässigkeit des Magistrats beweisen zu können. Auf einen Zwischenruf, daß er doch in der fraglichen Zeit mit dazu gehört habe, entschuldigte er sich damit, daß er damals in einer Heilanstalt gewesen und umgangen worden sei. Daß die von ihm genannten Materialien doch auch für den Häuserbau Verwendung gefunden haben müssen, da sie nicht mehr vorhanden sein sollen, davon schien der kommunistische Redner keine Abnung zu haben. Von den Rednern der SPD wurde an Hand von Beispielen bewiesen, daß aus den Mitteln der Hauszinssteuer gebaut wird und der Bau dieser Wohnungen auch der Bevölkerung des Bezirks zugute kommt. Schließlich wurde auf Antrag der SPD-Fraktion zur Weiterverfolgung und Förderung der Sache ein Ausschuss eingesetzt. U. a. kamen dann noch infolge eines Antrages der Deutschnationalen Klagen über Mißstände in der Anstalt Leuphiz zur Besprechung. Mehrere Hospitanten, die vom Sickenhaus in der Friedelstraße nach der genannten Anstalt verlegt wurden, haben in Briefen von dort aus lebhafteste Beschwerden über schlechte Behandlung und Verpflegung vorgetragen und um ihre Zurückverlegung nach dem Sickenhaus gebeten. Eine von der Gesundheitsdeputation zur Recherche in Leuphiz beauftragte Kommission wurde dort nicht zugelassen. Die Versammlung beschloß daher, beim Hauptgesundheitsamt zu beantragen, daß von diesem aus Vertretern des Bezirksamts in einer festzusetzenden Zeit von vier bis sechs Wochen ohne vorherige Anmeldung zur Besichtigung der Anstalt Zutritt erwirkt wird. Bis zur Erledigung der Sache sollen vom Sickenhaus der Anstalt Leuphiz Hospitaliten nicht überwiesen werden.

13. Bezirk — Tempelhof.

In der letzten Bezirksversammlung wurden neben Schiedsmännern auch die Mitglieder der neuen Rathausdeputation gewählt, die darüber wachen sollen, daß durch den Bau des Rathauses in Schilda nicht Tempelhof in den Schatten gestellt wird. Daß in dem Baudezernat allerlei möglich ist, bewies u. a. der Bau des Tempelhofer Kinderheims, bei dem nach der Fertigstellung durch Vaten bemerkt wurde, daß die Kinderklosetts fehlten, so daß die Vorbehaltsmittel herhalten mußten, um diesen Schildbürgerstreich, wie ein Parteifreund des Baurats sagte, zu befechtigen. Unsere Genossen fragten an, aus welchem Grunde und auf wessen Verantwortung in einem Dienstgebäude ganz wahllos die Heizkörper vermehrt wurden. Nach Beilegung einer durch schlechte Bedienung hervorgerufenen Verstopfung hat sich nämlich herausgestellt, daß die neuen Heizkörper überflüssig sind und als Klaffen verkauft werden können. Bauat Bräuning, der zukünftige stellvertretende Bürgermeister, bewies in der Verantwortung der Anfrage von neuem, daß er über Vorgänge aus seinem Dezernat nicht unterrichtet ist. Die Bezirksverordneten regten sich über seine Uninformiertheit nicht mehr auf. Herr Bräuning hat nicht zu befürchten, daß er abgebaut wird, denn er ist kein Sozialdemokrat, sondern Mitglied der hier herrschenden bürgerlichen Mehrheit. In der nächstfolgenden Sitzung sollten die Bezirksverordneten ihre Zustimmung zu Grundstücksgeheimnissen geben, um Dummheiten der „Foddeute“ aus der Welt zu schaffen.

15. Bezirk — Treptow.

Die gemeinsame Kreishebammenstelle der Verwaltungsbezirke Treptow und Köpenick hielt am 7. April im Rathaus Treptow ihre erste Sitzung ab. Vertreten waren die Hebammen, die Mütter, die Krankenpflegerinnen, die praktizierenden Ärzte, der Kreisarzt und die Bezirksämter. Die wichtigste Verhandlungsfrage war die Zahl der zu erteilenden Niederlassungsgenehmigungen für Hebammen, denen die Stadt dann ein gewisses Mindestentgelt garantiert. Die Feststellungen ergaben, daß im allgemeinen mehr Hebammen praktizieren, als nach den Geburtsziffern eine volle Existenz finden können. Eine Ausnahme macht allein Friedrichshagen, das bei zuletzt etwa 110 Geburten im Jahre nur eine Hebamme hat, während Niederhagenweide im Gegenzug dazu bei 77 Geburten deren 7 zählt. Es soll versucht werden, sofort eine zweite Hebamme nach Friedrichshagen zu vermitteln. Im ganzen hielt die Kreishebammenstelle für die Verwaltungsbezirke Treptow und Köpenick 36 Hebammen für erforderlich gegenüber den 45 vorhandenen. Zwei Anträge auf Festlegung der Hebammengebühren mußten zurückgestellt werden, um nach Erhebungen vorzunehmen. Es dürfte interessieren, daß zur Festlegung dieser Gebühren jetzt die Kreishebammenstelle in dem Falle zuständig wird, in dem hierüber eine Verabredung nicht erfolgt ist. Die Geschäftsstelle befindet sich beim Bezirksgesundheitsamt Treptow.

Das Grab einer Dichterin.

Der Friedhof in Wilhelmshagen in der Mark birgt die Grabstätte der im Jahre 1905 leider viel zu früh verstorbenen Dichterin Klara Müller-Jahnte. Nach seiner Anlage, am Fuß eines Kiefernbestandens Höhenzuges leicht ansteigend, könnte dieser Ruheplatz der Verstorbenen einer der schönsten in der Mark überhaupt sein. Geradezu idyllisch wird er gekrönt durch das verhältnismäßig hoch gelegene Grab der Dichterin und das darauf errichtete Monument. Wer aber der Meinung ist, daß die Ge-

meindeverwaltung von Wilhelmshagen das Andenken der vor allem in Arbeiterkreisen bekannten Dichterin in Ehren hält, wird sofort eines anderen belehrt, wenn er — die Friedhofspforte durchschreitend — zur Anhöhe emporsteigt, um der Toten seinen Gruß zu entbieten. Dichtes Gestrüpp versperrt den Weg. Kein Zugang ist erkennbar. Niedergelassener verrosteter Stacheldraht bringt den Besucher in Gefahr, sich eine Körper-, zum mindesten aber eine Kleiderbeschädigung zuzuziehen. Von irgendwelcher Pflege der Ruhestätte ist seit Jahren nichts zu spüren. Es ist und bleibt eine Pietätlosigkeit gegen die Dichterin, die einst Wilhelmshagen zur neuen Heimat wählte. Aber es ist auch ein Skandal gegenüber den vielen tausend Ausflüglern, die Sonntag für Sonntag die märkischen Wälder durchstreifen, im Vorbeigehen am Friedhofsrande Halt machen und den Blick auf die verwahrloste Grabstätte schweifen lassen. Die Gemeindeverwaltung könnte sich zwar auf die ergreifenden Worte Klara Müller-Jahntes berufen, daß es nicht auf das prächtige Denkmal ankommt, um einen Verstorbenen zu ehren, sondern darauf, daß sein Werk fortgeführt wird. Wir haben aber Grund anzunehmen, daß man in Wilhelmshagen von dem Lebenswert der Dichterin keine Ahnung hat. Vielleicht findet sich ein Renschenfreund, der der Gemeindeverwaltung den vor einigen Jahren erschienenen Band „Gesammelte Gedichte von Klara Müller-Jahnte“ zum Studium überreicht, damit sie erkennt, daß das Grab der Dichterin den Friedhof in Wilhelmshagen zu einer denkwürdigen Erinnerungsstätte gestaltet.

Mehr Grün dem Osten.

Vergangenheit und Gegenwart.

Zu den unter dieser Ueberschrift in der Stadtblatte vom 17. April veröffentlichten Ausführungen sind uns eine Reihe von Zuschriften zugegangen, von denen zwei hier Raum finden sollen. Die erste, von der Genossin Henni Lehmann, läßt zurückblicken in die Vergangenheit des Berliner Ostens, die andere, die von dem als Bezirksverordneter tätigen Genossen Pohling herrührt, wird der harten Wirklichkeit gerecht und schildert die Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, bevor der jetzt steifmütterlich behandelte Osten mit dem bevorzugten Westen weiterfeiern kann.

I.

„Mehr Grün dem Osten! So hieß es in der Stadtblatte des „Vorwärts“ vom 17. April. Mehr Grün dem Osten! Da ward mir, als ich das las, etwas wehmütig ums Herz. Den Kindern im Osten fehlt es an Grün, so hieß es, die Frankfurter Allee hat keine Bäume mehr, — ach, wie anders war das in meinen Kinderjahren, denn ich bin auch ein Kind des Ostens. Damals war er grün, in den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Damals begriff man noch, warum die Straßen so freundliche Namen hatten wie „Blumenstraße, Grüner Weg, Fruchtstraße“. Damals gab es in diesen Straßen noch die alten großen Gärtnereien, die meist den Nachkommen der französischen Réfugiés gehörten, der Bouchésche Garten in der Blumenstraße, die Simpson'sche Gärtnerei, die so prächtige Tulpen- und Spangenhfelder hatte, daß mir, als ich sehr viele Jahre später einmal in Harlem in Holland in eine der berühmten Gärtnereien war, schien, als seien diese kaum denen zu verwechseln, in denen ich als Kind im Berliner Osten spielte. Nicht bloß die Gärtnereien, nicht bloß die Frankfurter Allee hatten grünen Schmuck, hinter Häusern, vielen Häusern, und das waren gar keine reichen vornehmen Häuser, gab es Gärten; da war das Haus des Stadtrats Appellus in der Holzmarktstr. 53 mit seinem Riesengarten, in den man später ein ganzes Fabrikgebäude hineingestellt hat, da war der Nachbargarten des alten Stadtrats Reich, da war, von der Wallnertheaterstraße durchgehend zur Blumenstraße, der Garten des Residenztheaters, durch den wir liefen, wenn wir es auch eigentlich nicht durften, aber gerade deshalb war es um so schöner, da war der Garten im Grünen Weg Nr. 17 in dem Hause des alten Reaktionsärs — ich glaube er war auch Stadtverordneter — Ehrenfried Hessel. Darin gingen wir Schulkinder in den Numanschen Töchterschule in den Pausen spazieren. Damals gab es einen Kaffeegarten an der Panowitzbrücke — ich könnte, glaube ich, noch manche Gärten aufzählen, an denen wir Kinder des alten Berliner Ostens unsere Freude hatten. Wenn ich lese, daß heute die Kinder im Osten kein Grün sehen, wenn ich daran denke, daß sie auch nicht so schnell aufs Feld hinaus kommen können wie wir damals, als Berlin hinter dem Frankfurter Bahnhof aufhörte, dann tut mir das Herz weh, und ich möchte sagen: Schafft den Kindern im Osten die grüne frohe Jugend, wie wir sie hatten im alten Berlin. Ja, das alte Berlin! Und die Jugend! Beides kommt nicht wieder.“

II.

„Dem Artikel „Mehr Grün dem Osten“ stimme ich vollkommen zu. Alle Schichten der Bevölkerung im Bezirk Friedrichshagen, ohne Unterschied der Parteien, haben gleiche Wünsche seit längerer Zeit geäußert. Das Bezirksamt hat nicht erst gewartet, bis diese Wünsche laut wurden, sondern hat jährlich in der Bedarfsanmeldung Beiträge für Grünanlagen eingeleitet. In der Bedarfsanmeldung für 1923 war z. B. vorgesehen:

Für Raseneinfriedigungen 3 670 M.
Für die gärtnerische Ausschmückung des Androaspales 10 420 -
Für die gärtnerische Ausschmückung des Büchingsplatzes 4 770 -
Für die gärtnerische Ausschmückung an der Markusstraße 4 970 -
Für Grünstreifen auf den Promenaden 50 000 M. Mit diesen 50 000 Mark sollte ein bescheidener Anfang zur Wiederherstellung der Promenaden des Bezirks mit Grünflächen gemacht werden. Leider muß nun hier bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen werden, daß der Artikelsschreiber „Mehr Grün dem Osten“ sich insofern geirrt hat, wenn er sagt: „Sollten die Verwaltungsbezirke nicht die Kosten aufbringen können, so wird auf Antrag der in Frage kommenden Bezirksämter die Zentrale die Mittel nicht verweigern“. Wie in einer der letzten Deputationsitzungen vom Dezernenten erklärt wurde, sind von den oben angeforderten Mitteln in Höhe von 73 830 M. nur 1500 M. für Raseneinfriedigungen von der Zentrale bewilligt. Alles Uebrige wurde gestrichen. Etwas weniger Zutrauen zur Zentrale schadet also nichts. Weiter hätte das Bezirksamt für die Inbetriebnahme des Springbrunnens am Landsberger Platz 5030 M. angefordert, die gleichfalls gestrichen wurden. Für den Betrieb des Märchenbrunnens im Friedrichshagen waren 10 700 M. angefordert. Die Wasser sollten dreimal in der Woche die Bevölkerung erfreuen. Es blieben nach der Beratung mit der Zentrale nur 7700 M., die nur zweimalige wöchentliche Inbetriebsetzung gestatten. Der Zustand des Büchingsplatzes hat bei allen Anwohnern zu lebhaftesten Klagen geführt. Das Bezirksamt hat sich entschlossen, trotzdem die Mittel für die Anlagen gestrichen sind, diesen Platz schon jetzt mit gärtnerischem Schmuck zu versehen, und zwar immer noch in der Hoffnung, daß die Zentrale doch noch die Mittel bereitstellt. Die Bezirksverordneten wissen, wie das Bezirksamt dauernd bemüht ist, den Anwohnern des Bezirks im Verlangen nach Grünflächen entgegenzukommen. Vieles ist im Bezirk seit der Dezentralisation des Parkwesens besser geworden. Solange aber von der Zentrale, die die Finanzhoheit hat, nicht genügend Mittel zur Verfügung gestellt

werden, wird der „Ruf nach Grünflächen im Osten“ tatsächlich ungehört verhallen. Bei den Etatsberatungen der Stadtverordnetenversammlung bietet sich Gelegenheit für die Stadtverordneten aller Parteien, den Schaden, welchen der Kämmerer durch Streichung der Mittel angerichtet hat, durch Wiedereinsetzung der vom Bezirksamt geforderten Beträge wieder gutzumachen. Nicht das Bezirksamt und die Bezirksverwaltung hat jetzt das Wort, sondern der Magistrat, und die Stadtverordnetenversammlung muß sich stark machen für „Mehr Grün dem Osten“.

Städtische Eheberatungsstellen.

In der Vereinigung sozialdemokratischer Ärzte sprach kürzlich Gen. Dr. Korach über das Thema „Eheberatung“. Es gibt Eheberatungsstellen bzw. Segualberatungsstellen in Wien, Hamburg, Dresden, Frankfurt a. M., Halle, Eberfeld und Tübingen. Sie wurden von den Stadtverwaltungen, den hygienischen Instituten der Hochschulen oder besonderen Vereinen eingerichtet. In Amerika und England bestehen in sehr vielen Städten solche Beratungsstellen. In Berlin wird vorwiegend in kurzer Zeit die vom Bezirksamt Prenzlauer Berg beschlossene Einrichtung einer städtischen Eheberatungsstelle in die Wege geleitet werden. Dort sollen beraten werden: Eheandidaten, wegen ihrer eigenen gesundheitlichen Eignung, ihrer sexuellen Eignung als Ehepartner und ihrer fortpflanzungshygienischen Eignung als Eltern. Ferner wird Rat erteilt werden bei allen Schwierigkeiten sexueller und allgemein-psychischer Natur, sowie in allen Fragen der Zukunft in körperlicher und geistiger Hinsicht. Der Feststellung des Untersuchungsbeschlusses gibt ein besonderes Untersuchungsformular. In geeigneten Fällen wird der leitende Arzt der Eheberatungsstelle Untersuchungen bei Fachärzten veranlassen können. Eine Behandlung soll in der Eheberatungsstelle nicht stattfinden. Die Empfehlung empfängnisverhütender Maßnahmen soll dann erfolgen, wenn dies aus fortpflanzungshygienischen oder medizinischen Gründen angezeigt ist. Die schriftliche Schlussentscheidung bei der Untersuchung von Eheandidaten soll lauten: „Es bestehen keine ärztlichen Bedenken“, oder „Es bestehen schwerwiegende ärztliche Bedenken“, oder aber „Es wird ein Aufschub dringend angeraten“. Die Beratung in der Eheberatungsstelle wird kostenfrei sein.

Dem Vortrage folgte eine längere Aussprache, an der sich u. a. die Gen. Professor Grotjahn, Dr. Arensberg und Dr. J. Ad. Reußlin beteiligten.

Die Novelle zum Grundschulgesetz.

In der Erwartung, daß die Novelle zum Grundschulgesetz demnächst verkündet werden wird, hat der Unterrichtsminister jetzt schon seine Bestimmungen über die Ausführung des neuen Gesetzes bekanntgegeben. Aus ihnen ergibt sich folgendes:

Der vorzeitige Übergang aus der Grundschule in eine mittlere oder höhere Schule bleibt eine Ausnahme. Die Zulassung in die aufnehmende Schule darf nur auf Grund einer Ausnahmeprüfung erfolgen. Diese Ausnahmeprüfung ist erst zulässig, wenn auf Antrag des für die Grundschule zuständigen Schulkollegiums die Regierung in Groß-Berlin — die Volksschulabteilung des Provinzial-Schulkollegiums — die Zulassung des Kindes zur Aufnahmeprüfung ausgesprochen hat. Hieraus ergibt sich: 1. Soweit etwas unzulässigerweise entgegen den bisherigen Bestimmungen bei dem diesjährigen Aufnahmeprüfungen Schüler schon vor Erlaß der oben erwähnten Ausführungsbestimmungen nach dreijähriger Grundschulspflicht in die mittlere oder höhere Schule aufgenommen wurden, sind die Aufnahmeprüfungen wirkungslos. 2. Wie von Eltern bei mittleren oder höheren Schulen oder bei dem Provinzial-Schulkollegium angebrachten Aufnahmeanträge sind gegenstandslos geworden und werden unerledigt bleiben. 3. Eltern, die glauben, daß ihr Kind als besonders leistungsfähig zu gelten und Anwartschaft auf vorzeitige Zulassung zur höheren Schule habe, müssen sich wegen des weiteren an den Rektor der Grundschule wenden, die das Kind besucht. Kinder, die vom Besuch der Grundschule zurückgestellt waren, kommen für eine Zulassung zur Aufnahmeprüfung überhaupt nicht in Betracht.

Ein Sechzigjähriger. Am heutigen Tage wird ein Veteran der Arbeit, unser Genosse, der Rotationshilfsarbeiter Johannes Weibker, der in Lichtberg, Simpsontstr. 20, wohnt, 70 Jahre alt. Mehr als 30 Jahre ist er Mitglied der Partei und hat sich stets mit Eifer und Inzess an allen Kleinarbeiten beteiligt. Beruflich war er als Rotationshilfsarbeiter in großen Zeltungsbetrieben, auch mehrere Jahre in der Vorwärts-Buchdruckerei, tätig. Sein Gesundheitszustand hat sich in den letzten Jahren leider immer mehr verschlechtert und auch der Tod seiner Lebensgefährtin im vergangenen Jahre hat ihn arg mitgenommen. Dem alten Kämpfer zum heutigen Geburtstag unsere besten Glückwünsche.

Der Männerchor Koabit, M. d. M.S.V., der es sich zur Aufgabe gemacht hat, vor allem gemeinnützig zu wirken, veranstaltete am 13. April ein Konzert in der Strossmataler Blöhensee. Mehr als 500 Insassen hatten schon in der Anstaltskirche Platz genommen, als der Chor unter Leitung seines Chorführers Otto Wittkowsky vor dem Altar aufgestellt nahm. Nachdem das erste Lied „Sonntag ist's von Breu verklingen war, gelangten Chöre von Schaub, Lungert, Boigt, Rabede u. a. m. zu Gehör. Tief bewegte Gesichter sah man, als der Chor „Die Mutterliebe“ von Boigt und „Aus der Jugendzeit“ von Rabede sang. Auf Wunsch des Anstaltslehrers Gradowsky mußte der Chor noch zum Schluß „Wohl glücklich ist das Land“ von Adriaan Valerius, „Rinnelied“ von Adam de la Hala und „Den Väter aus Kurpfals“ singen. Das letzte Lied fand besonderen Beifall, und der Chor mußte es wiederholen. Der Herr Oberdirektor dankte mit herzlichsten Worten und richtete die Bitte an den Chor, nach vier Wochen wiederzukommen. Auch den mitwirkenden Künstlern sprach er seinen Dank aus, ebenfalls mit der Bitte, recht bald wiederzukommen.

Magistrat und Kleinwohnraumbau. Der Magistrat hat beschlossen, die Bürgerschaft für ein Darlehen der städtischen Sparkasse in Höhe von 5 Millionen Mark zu übernehmen, welches dazu dienen soll, nachstellige Hypotheken für Kleinwohnungen bis zu 2 Zimmern mit Kammer und Zubehör bereitzustellen. Diese kleinsten Wohnungen konnten bisher durch die ungenügende Finanzierung nicht in gewünschter Höhe gefördert werden. Ihre Herstellung ist aber notwendig, da etwa 75 Proz. des Gesamtwohnungsbestandes Kleinwohnungen sind. Außerdem sollen in den Haushaltsplan 1925 weitere 2½ Millionen Mark, die gleichfalls für zweite Hypotheken (Zusatzhypotheken) für Kleinwohnungsanforderungen dienen sollen, einstellt werden, so daß zu hoffen ist, daß im Jahre 1925 etwa 5000 Wohnungen dieser Art ohne Zuschüsse durch die Mieter gebaut werden können.

Eine Klage vor Gericht. Dem Genossen Robert Graf, Steglitz-Stephanstr. 14, ist gestern Abend in Schöneberg im Lokal „Beckhilde“, Chalkommentar, seine Klage abhandeln gekommen. Wahrscheinlich hat er ein anderer Gast verdrängt mitgenommen. Die Klage enthielt neben persönlichen Sachen Parteibücher, Stempel und Beitragsmarken für die Partei. Da der Verkäufer den Wert der Marken erfragen muß, wird gebeten, die Liste zurückzugeben.

Kapitalnot und Betriebsfälscherei.

Folgen und Gefahren industrieller Ueberorganisation.

Die Arbeiterschaft ist eine Anhängerin der Konzentration in der Industrie, soweit sie nur immer durch technische, kaufmännische und finanzielle Betriebszusammenfassung eine Verbilligung der Produktion herbeiführt. Sie kann kein Interesse haben an der Anzahl von Produktionsstufen, die jede Ware früher durchlaufen mußte, bevor sie auf den Markt und zum Verbrauch kam. Sie kann auch kein Interesse haben an den zahlreichen Zwischenhänden des Handels und der Kreditwirtschaft, deren Sondergewinne jede Ware unnötig verteuern müssen, bis sie an den letzten Käufer und Verbraucher kommt. Darum muß die Arbeiterschaft eine grundsätzliche Vertreterin des Konzentrationsgedankens überall da sein, wo die Vereinfachung von Zwischenstufen in einem Betrieb gleichzeitig eine Senkung der Produktionspreise mit sich bringt. Sie kann es aber nur sein, wenn diese Bedingungen erfüllt sind, keineswegs bedingungslos.

Das Tempo der Konzentration aber, das heute in der deutschen Wirtschaft herrscht, ist vollswirtschaftlich nicht mehr gesund. In sehr zahlreichen Fällen hat die Vereinigung von Unternehmen nicht mehr die Produktionskostensenkung zum Zweck, sondern bedeutet systematische Betriebszertrümmerung, Betriebsausfälschung, Stilllegung und Zerkleinerung von Produktionsmitteln, und zwar zu dem Ziel der schrankenlosen Marktherrschaft und des Preisdictats. Diese neue Form der Konzentration, die eine vollswirtschaftlich höchst unrationelle Ueberkonzentration ist, entspringt auch nicht den alten Ursachen der von früher her gewohnten Konzentration. Hinter ihr steht vielmehr die allgemeine Notlage, die Stabilisierung der Währung für die deutsche Wirtschaft. Insbesondere ist es

der Mangel an Betriebskapital,

der schwächere Unternehmungen zur Anlehnung an Konzerne einfach zwingt, weil die Unternehmungen in ihrer Existenz bedroht sind. Es ist also die ganz allgemeine Notlage der Gesamtwirtschaft, die den kapitalstarken Großunternehmungen, denen allein die Hilfe der Auslandskredite erreichbar, nach Belieben die Angliederung oder das Zuteilwerden der Schwächeren möglich macht.

So befinden sich zahlreiche Zweige der Weiterverarbeitungsindustrie, der Maschinen- und der Fertigungsindustrie, besonders infolge der Kapitalnot, in der schwierigsten Lage. Für sie muß eines Tages die Stunde kommen, wo ihnen die Gelder für den Betrieb knapp werden, daß sie ihre Fabrikationsanlagen um ein Butterbrot den Konzernen abtreten müssen. Ihren hochwertigen Anlagen, die unter normalen Kapitalmarkverhältnissen jeder Konkurrenz gewachsen wären, droht die Stilllegung, weil die Kundschafft auf den Konzern übergeht; den Belegschaften droht Arbeitslosigkeit, unter Umständen Bruchlosigkeit auf immer, wenn sie nicht durch Abwanderung sich ein neues Arbeitsfeld sucht. Die Stilllegung der Werke bringt in solchen Fällen oft keinen vollswirtschaftlichen Nutzen; die Kündigung der Belegschaft bringt der Volkswirtschaft einen Schaden, der nicht wieder gutzumachen ist.

Ran ist aber die heutige Abfall- und Betriebskapitalnot nicht dauernd, sondern vorübergehender Natur. Wenn das wirtschaftspolitisch verderbliche Experiment der Hindenburg-Kandidatur mißlungen und das Ausland beruhigt sein wird, wenn die Auslandskredite wieder reichlicher fließen und der Inlandsmarkt wieder aufgebaut werden kann, wenn durch stärkere Kapitalbildung der Betriebskapitalmangel beseitigt, die überhöhten Sontzinsen und Provisionen ermäßigt, die Selbstkosten der Industrie gesenkt und der Export ohne sozialpolitisches Dumping erhöht werden kann, dann werden die Gründe beseitigt sein, die heute noch zwangsläufig zu übermäßiger Konzentration in der Industrie zwingen. Diese Zusammenhänge muß man scharf ins Auge fassen, um sich über die Grenzen einer rationalen Konzentrationspolitik in der Industrie klar zu werden.

Darum ist die Frage von allergrößter vollswirtschaftlicher Bedeutung, ob es Mittel gibt, den durch Liquidation oder Verschmelzung bedrohten, in sich gelunden und für eine gesunde Preisbildung notwendigen Industrien in der Uebergangszeit zu helfen. Zwar sind mannigfache Bemühungen von Industrieweigen bekannt geworden, insbesondere der Fertigungsindustrie, der Betriebskapitalnot durch Selbsthilfe Herr zu werden. So wird berichtet, daß eine große Anzahl bedeutender Firmen der Werkzeug-, Haus- und Küchengeräte-, Luruswarenindustrie u. a. sich zur Gründung der Kredit- und Wechselbank der deutschen Fertigungsindustrie zusammengeschlossen hat. Ebenso ist im Dezember 1924 von Organisationen der deutschen Bekleidungsindustrie eine Betriebsmittel-A.G. ins Leben gerufen worden. Die Frage aber ist, ob diese Selbsthilfe allein auch nur entfernt in der Lage sein wird, das Notwendige an Organisation und Kapitalbeschaffung zu leisten und ob nicht für die Uebergangszeit

das vermittelnde Eingreifen des Staates

als Treuhänder der gesamtwirtschaftlichen Interessen notwendig erscheint. Bisher hat sich nämlich gezeigt, daß der genossenschaftliche oder sonstige solidarische Zusammenschluß bei der Industrie entweder nur auf sehr enge Kreise beschränkt bleiben oder überhaupt an der Konkurrenzstellung der privatkapitalistischen Unternehmer und Verbände gegeneinander scheitern muß. Auf der anderen Seite hat die Reichsregierung seit der Stabilisierung der Währung der Entwicklung zur vollswirtschaftlichschädlichen Ueberkonzentration entweder unartig zusehen oder diese Entwicklung sogar unterstützt (Zertrümmerung der Reichswerke, Zurückhaltung gegenüber den Verhandlungen des Ruhrkohlenindikats, Wertensubvention, die die Werften zu begehrtenwerteren Angliederungsobjekten mochten). Es fragt sich aber, auf welche Weise das vermittelnde Eingreifen des Staates am besten stattfinden kann.

Dafür fehlt es nun keineswegs an Vorschlägen und Beispielen, was nicht verwunderlich ist, weil die heutige Kapitalnot Deutschlands im Grunde nicht anderer Natur ist als die Kapitalnot der Industrie während der Inflationszeit, die ja eine der Hauptursachen der fortschreitenden Währungszerstörung war. Nur daß heute der Staat die Möglichkeit zur vorübergehenden Beseitigung der Kapitalnot durch das Stoppen der Notensprelle beseitigt hat. So machte Dr. Jordan-Mallinrodt in seiner Schrift „Ge-

nosenschaftliche Selbsthilfe“ 1921 den Vorschlag, unter solidarischer Haftung der Industrie eine Allgemeine Kreditgenossenschaft zu gründen, nun gegen Verpflichtungsscheine der Sachwertbesitzer langfristige Auslandskredite zu beschaffen. Schon ein Jahr vorher machte der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Hirsch, den Vorschlag der Gründung einer Treuhänderbank durch das Reich, die Industrie und die Banken, und verwendete dabei die Vorschläge von Schweizer Banken, die im Ausland befindlichen Milliardenbeträge an Marknoten in eine Obligationenleihe für die deutsche Industrie umzuwandeln, für welche eine Mischung von Staats-, Industrie- und Bankengarantie gegeben werden sollte. Ein sehr interessantes Beispiel gab 1922 die Tschchoslowakei, als sie durch Staatsangehörige die Banken heranführte, 1/4 Proz. ihres Aktienkapitals in einen Sanierungsfonds für zahlungsunfähige Bankhäuser und Genossenschaften einzusetzen, um von den Sparern Millionenverluste fernzuhalten, die wesentlich eine Folge der Währungsstabilisierung gewesen wären. Ähnliche Beispiele organisierter Gesamthaftung sind das Lastenaufbringungsgesetz vom 30. August 1924 zur Durchführung der Dawes-Gesetze, wo die gesamte Industrie zur Tilgung der 300 Millionen Industriebelastung herangezogen wird, obwohl die Dawes-Gesetze nur bestimmte Unternehmungen mit den Industriebelastungen belastet haben. Ebenso die Ausgleichsfonds der Stickstoffindustrie während des Krieges, die Ausgleichskassen der Sandkiste und Kartelle und die Liquidationskassen für den Devisenhandel während der Inflationszeit und ganz neuerdings für die Metallbörse.

Weder Vorschläge zur Beseitigung der Kapitalnot, noch Beispiele zu ihrer solidarischen Ueberwindung durch die Industrie sind etwas Neues. Sie würden nur heute nicht mehr Zweck haben können, die Bilanz zu stabilisieren wie damals, sondern die schädliche Betriebsausfälschung von Industrien zu verhindern, die durch die Kapitalnot notwendig geworden sind. Vor allem würde heute jedes Bedenken gegen die Vermittlung des Staates dabei fallen, weil durch die

Dawes-Gesetze

die Haftung des Staates für die Reparationen ebenso scharf begrenzt worden ist, wie die Haftung der deutschen Industrie. Auf der anderen Seite besteht aber die Unmöglichkeit, daß die Industrie durch freien genossenschaftlichen Zusammenschluß und durch freiwillig geschlossene Solidarhaftung für Gesamtschuldverschreibungen der Industrie die Kreditnot beseitigt, noch wie vor. Die Möglichkeit der Staatsinitiative wird also durch ihre Notwendigkeit und Unentbehrlichkeit unterstrichen.

Ran ist der entscheidende Grund für die heutige unrationelle Ueberkonzentration der Kapitalmangel in zahlreichen Industriezweigen, denen Auslandskredite nicht erreichbar sind. Diese Auslandskredite bleiben ihnen wesentlich deshalb unerreichbar, weil die Einzelobjekte relativ so klein und unbekannt sind. Im ganzen handelt es sich aber um Objekte von Milliarden, die auch die entsprechenden Sicherheiten bieten können. Diese Sicherheiten sind jedoch nicht organisiert und bieten deshalb keine weithin sichtbaren Garantien. Durch staatliche Vermittlung könnte nun die Möglichkeit geschaffen werden, daß der Kapitalbedarf dieser Industriezweige festgestellt und die Sicherheiten für eine ausreichende Kapitalanleihe dadurch geschaffen werden, daß die Gesamtheit aller nichtöffentlichen Kapitalgesellschaften durch eine Umlage, entsprechend ihrem Aktienkapital, die Zinsgarantie für Schuldverschreibungen übernehmen, die in der erforderlichen Höhe im Ausland begeben werden. Aus der Zinsgarantie brauchen den auf diesen Sammelfonds nicht angewiesenen großen Einzelunternehmungen keine Verluste zu erwachsen, weil die Kredite an die Kreditnehmer zu normalen Zinsätzen gegeben würden, so daß nur die Verwaltungskosten und das Risiko für zahlungsunfähig werdende Schuldner zu tragen wären. Dafür könnte aber den Krediten der Charakter von Sanierungshypotheken gegeben werden, für die das Unternehmungsvermögen an erster Stelle hätte. Dem Ausland gegenüber würden die Kapitalgesellschaften als Gesamtschuldner antreten. Die Organisation selbst könnte im Anschluß an die Reichsbank und der privaten Kreditbanken aufgezogen werden, deren Leiter über die erforderlichen Kenntnisse der Interna der kreditierenden Unternehmungen verfügen.

Ein solches Vorgehen hätte zwei Hauptwirkungen, die von allgemeiner vollswirtschaftlicher Bedeutung sind. Zunächst wäre ein Weg gebahnt, um für die deutsche Wirtschaft in ihrer Gesamtheit die Betriebskapitalnot zu beseitigen. Der Abfallmangel der deutschen Wirtschaft, der viel weniger, wie zunehmend allgemein anerkannt wird, ein Exportüberschußproblem, als ein Problem der Hebung der Inlandskaufkraft ist, würde durch den Zutritt ausreichender Auslandskapitalien beboben. Gleichzeitig würde die so außerordentlich gefährliche Ueberregung des deutschen Kapitalmarktes mit kurzfristigen Auslandskrediten beseitigt, die nur eine Folge davon ist, daß nicht genügend langfristige Auslandskredite mobil gemacht werden können. Sodann aber würde ein solches Vorgehen die Möglichkeit schaffen, daß die Sanierung der deutschen Wirtschaft in organischer und wirtschaftlich-rationaler Konzentrationsform, nicht in hemmungsloser Betriebsfälscherei vor sich geht, die an Sozialkapital viel mehr zerstört, als sie dem Privatkapital Nutzen bringen kann. Die Weiterverarbeitungs- und Fertigungsindustrie wäre ihre knappen Betriebsmittel durch die Kredite nicht nur gestärkt, sondern könnte auch an die Rationalisierung ihrer Betriebe gehen, die heute wegen der fehlenden Mittel vollkommen unmöglich ist.

Auch für die Arbeiterschaft

dürfte in einer solchen vom Staat eingeleiteten systematischen Organisation der Kapitalbeschaffung und in der Umgestaltung der heutigen anarchischen Ueberkonzentration auf eine organische und vollswirtschaftlich rationale Konzentrationspolitik die beste Lösung liegen. An sich sind die Ursachen für die heute drohende Stilllegung ganzer Sechengebiete, die notwendig folgende Stilllegung eines großen Teiles der Aufbereitungs- und Bearbeitungsindustrie, von denen Hunderttausende von Arbeitern betroffen würden, ja ebenso vorübergehender

Natur, wie die augenblickliche Kapitalnot der Industrie, von der sie nur die Rehrseite ist. Diese Stilllegungen hängen auf das engste mit der Unfähigkeit der Weiterverarbeitungs- und Fertigungsindustrie zusammen, die geförderten Kohlen und Kohlenstoffe zu verbrauchen. Fällt die Kapitalnot, so steigt auch die Aufnahmefähigkeit der Industrie; ebenso steigt mit dem größeren Inlandsumsatz und den dadurch sinkenden Selbstkosten die Möglichkeit des Exports.

Vielleicht kann man auch von den Unternehmern heute etwas mehr Einsicht für das Gesamtinteresse erwarten, nachdem ihre Politik seit der Währungsstabilisierung aus dem deutschen Wiederaufbau wieder einen Scherbenhaufen gemacht und Deutschland an den Rand einer Wirtschaftskrise geführt hat, die alles seit dem Währungszusammenbruch in Deutschland Erlebte in den Schatten zu stellen droht. Ihr kann nur vorgebeugt, ihre Wirkungen können nur gemildert werden, wenn mit der allgemeinen die Kapitalnot, besonders der verarbeitenden und der Fertigungsindustrie behoben wird. Dafür aber wäre es heute allerhöchste Zeit. A.

Ein aufgeflogener Konzern.

Zehn Millionen Verluste der Bayerischen Girozentrale.

Nachdem schon im Februar Gerüchte über schwere Verluste der Bayerischen Girozentrale aus Kreditgeschäften mit dem Lehrer-von-Siemens-Konzern verlauteten, die über die Bayerische Girozentrale hartnäckig leugnete, hat nun der Verwaltungsrat des Landesverbandes bayerischer Sparkassen, die mit den Gemeinden für die Geschäfte der Girozentrale haften, Licht in die Kreditgeschäfte der Girozentrale gebracht. Es hat sich herausgestellt, daß die Kredite der Girozentrale an den Lehrer-von-Siemens-Konzern nicht 68000 Mark, wie die Verwaltung der Girozentrale im Februar in ihrem Demograt erklärte, sondern zum mindesten Millionen Mark betragen, und daß von diesen sieben Millionen 3,8 Millionen zweifelhafte Kapitalforderungen darstellen, wahrscheinlich also als Verlust zu buchen sind. Außerdem sollen sich die Forderungen der Girozentrale aus zweifelhaften Kreditgeschäften mit fastigen Privatunternehmungen auf 2,5 Millionen Mark belaufen, so daß mit sehr erheblichen Verlusten zu rechnen sein wird. Die Unternehmerpresse hat diesmal allerdings keinen Fall Barnat daraus gemacht, obwohl sie nach der Höhe der Verluste sowohl als auch nach der Verantwortlichkeit der Beteiligten dazu allen Anlaß gehabt hätte. Denn wie aus München berichtet wird, sind sowohl Herr Kommerzienrat Dr. honoris causa Lehrer, als auch Direktor Rühm von der Girozentrale verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden.

Kommerzienrat Dr. honoris causa Fredo Lehrer wurde in seinem Kreise als genialer Organisator gefeiert. Man erwartete Wunderdinge von ihm. 1922/23 faßte er den „organisatorisch schöpferischen Plan“, die zerstörten Gebiete Nordfrankreichs durch Zusammenarbeit mit französischen Gesellschaften und Genossenschaften wieder aufzubauen und zu diesem Zweck in Deutschland etwa fünfzig daran interessierten Industrien umfassenden Konzern zu errichten. So gründete er die Lehrer-von-Siemens-A.G. Halle Westf., später die „Obau“ Düsseldorf und die Süddeutsche Bau- und Industriegruppe München. 1923 hauierte er mit seinem Firmensohn Günther v. Siemens in 15 Industriegesellschaften, drei Banken und zwei ausländischen Gesellschaften als Verwaltungsratsmitglied. Als der Ruhrkrieg und noch mehr die Dawes-Gesetze seiner Konzernidee den Garauz machten, verlor er den Konzern auf das russische und Bakkan-geschäft umzusteuern. Seine hohen Empfehlungen und Verbindungen brachten ihm die Kredite der Girozentrale, die ihn und Direktor Rühm jetzt in Untersuchungshaft brachten. Inzwischen ist von seinen Konzernunternehmungen eines nach dem anderen zahlungsunfähig oder notleidend geworden und die Bayerische Girozentrale, die Zentralbank der bayerischen Sparkassen und Gemeinden, hat die Kosten der Konzernspekulation zu tragen.

Der Fall ist interessant. Er ist der typische Fall Seebahn-Barnat in zweiter Auflage. Aber es besteht doch ein sehr großer Unterschied. Reinezeugs, wie man sieht, in den Geschäften. Nur schmeißt die Unternehmerpresse diesmal in vornehmer Zurückhaltung. Offenbar will sie die deutsche Öffentlichkeit und die Politik nicht in Verlegenheit bringen. Diese könnten sonst unter Umständen nicht mehr recht wissen, wie sie die Geschäfte Barnats und die reuerröufige deutscher Wirtschaftskrisen sohten, unter schreiben sollen. Das aber könnte gefährlich sein, besonders für die Präsidentenwahl. So ist ihre vornehme Zurückhaltung begrifflich. A.

Elektrizitätswerke Berlin. Die Gesellschaft, die für die AEG, die Elektrizitätswerke und die Beteiligungen an solchen verwohlt, weist in ihrer Abschlußbilanz einen Reingewinn von 1,75 Millionen auf 20 Millionen Mark Aktienkapital aus. Davon verteilt sie 1,6 Millionen also 8 Proz. als Dividende. Das entspricht der Durchschnittsdividende, die sie aus ihren Beteiligungen erhalten hat, die in der Bilanz mit 18,6 Millionen neben nur 3,8 Millionen für eigene Elektrizitätswerke ausgewiesen sind. Aus den Beteiligungen fließen also die Hauptgewinne. Es ist bedauerlich, daß die Gewinne aus Beteiligungen und aus eigener Kraftabgabe weder in der Gewinnrechnung noch im Geschäftsbericht detailliert sind. Da auch über die Stromlieferung nichts mitgeteilt ist, gibt der Geschäftsbericht leider keinerlei Einsicht in die Geschäftsvorgänge des abgelaufenen Jahres. Auch die Aktien der Bilanz umfassen im ganzen vier Posten. Dieser Mangel an Publizität ist die Folge der summarischen Aufmachungen der Goldbilanzen, die, wie wir vorausgesehen haben, das Rüstwerk auch für die Abschlußbilanzen geworden ist. — Die Gesellschaft hätte einen höheren Gewinn ausschütten können, sie hat aber vorgezogen, ihren ohnehin schon mit 25 Proz. des Verkonlogerwerts ausgestatteten Verwermerungsfonds um rund 300 000 M. zu erhöhen und den Erneuerungsfonds von 200 000 M. ganz neu zu bilden.

Stammfisch zum roten Ochsen in W.

Die haben ihre Bette verloren, denn nach unseren Ermittelungen führen die meisten großen Volksgüter-Dampfer in ihren Wädhäfen für ansehnliche Ertragsverhältnisse ganz gute Seemere Mineral-Pfaffen.

ENVER BEY

ENVER BEY

W.H.WITTIG

GOLD

TULLA

518

018

Aus der Partei.

Gegen den internationalen Faschismus!

Der Parteivorstand der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands (Independent Labour Party) hat in der Form einer Resolution nachstehende Botschaft an die Opfer der internationalen Reaktion beschlossen:

„Der Parteivorstand der I.L.P. spricht allen Sektionen der Arbeiterbewegung, die in Italien, Ungarn, Polen und Bulgarien unter den Verfolgungen faschistischer Regierungen leiden, seine herzlichste Sympathie aus. Der Parteivorstand hat mit Entsetzen von den dar-

barischen Methoden gehört, mit denen die Regierung Jankoff in Bulgarien die Gegner ihrer reaktionären Unterdrückungspolitik verfolgt und spricht die Hoffnung aus, daß in allen diesen Ländern die Einigkeit der Arbeiterpartei bald dazu verhelfen möge, demokratische Freiheit und gewerkschaftliche Bewegungsfreiheit wiederzugewinnen.“

Parteitag der estnischen Sozialdemokratie.

Am 9. und 10. April fand in Reval ein Parteitag der estländischen Sozialdemokratie statt, der zugleich der Einigungskongress der bisherigen „Estnischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei“ und der „Unabhängigen Sozialistischen Arbeiterpartei“

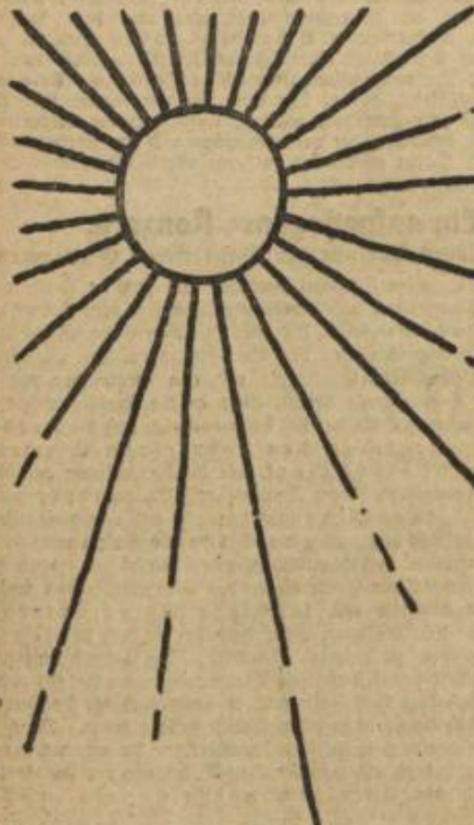
war. 89 Delegierte beider Parteien nahmen an dem Kongress teil. Die Einigung wurde einstimmig gutgeheißen. Die vereinigte Partei wird nunmehr den Namen „Estnische Sozialistische Arbeiterpartei“ führen.

Der Parteitag beschäftigte sich auch mit der Teilnahme der Partei an der Regierung, in die sie nach dem Kommunistenputsch vom vorigen Dezember eingetreten und in der sie durch die Genossen Karl Kist und Karl Birma vertreten ist. Eine Resolution, die das Verbleiben in der Regierung gutheißt, wurde mit Vierfünftelmehrheit angenommen. Unter denen, die in der Debatte gegen die Beteiligung an der Regierung aufgetreten und in der Minderheit geblieben sind, befand sich Genosse Martno.

Frühlingluft in Pommeraner-

Leiser-Läden

kommen nun!



14⁵⁰
Damen-Einspangenschuhe, braun Boxcall, mit eleganter Zierrispe und Louis XV.-Absatz

14⁵⁰
Damen-Einspangenschuhe, braun Boxcall, mit grau u. beige Nubokainatz, mod. halbpitze Form, halbhohler Absatz

4⁹⁰
Kinder-Spangenschuhe, braun Boxcall, mod. Ausführung, vorzähl. Verarbeitung, Gr. 31-34 6.50, 27-30 6.50

16⁵⁰
Herrn-Schnürschuhe, braun Chevreau, mit sandfarbiger Nubokkombi, unser Modeschlager

3⁹⁰
Kinder-Haferlschuhe, in braun R'Chevreau, a. Raed wass. genäht, gute Bodenausführung, Gr. 25-26 4.50, 23-24

LIEBUSCH

Sie laden ein zur Besichtigung unserer neu eingetroffenen entzückenden FRÜHJAHR'S-NEUHEITEN

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus
8 Uhr: Intermezzo
Opernhaus am Königsplatz
7 1/2 Uhr: Der Wallenschmid
Schauspielhaus
7 1/2 Uhr: Peer Gynt
Schiller-Theater
7 1/2 Uhr: Torquato Tasso

Gr. Volksoper
im Theat. d. Westens
7 1/2 Uhr

Fledermaus
Volksbühne
7 Uhr zum 1. Male
Datterich

Deutsch-Theater
8 Uhr
Oskar Wilde
Kammerstücke
4 Uhr
Zum ersten Male
Die Wollust der Anstößigkeit
Komödie in 3 Akten
von Luigi Pirandello
Regie R. Uerner
Die Komödie
Erfindungen 204/207
8 Uhr
Der sprechende Affe
Theater i. d. Stagestr. 10
8 Uhr: Franziska
Komödienhaus
8 Uhr: Das silberne Kaninchen

Berliner Theater
7.30 Uhr
Anneliese v. Debus

Residenz-Th.
Täglich 8 Uhr
Die Nacht der Barmherzigkeit
von Max Hochdorf
Regie G. Altmann
Sierler, Dieterle

WALHALLA-THEATER
Weinbergsweg, Rosenthaler Tor.
Täglich 7 1/2 Uhr
Ensemble-Gastspiel des Metropol-Theaters
Der große Schlingler
Gräfin Mariza
Original-Besetzung & Ausstattung
Lory Leux
Ely Holtmann
Inge Biechen
Nostiza Bradsky
Gustav Halzner
Max Hansen
Emil Entmann
Pauli Horban
usw.
Preise: 0.75-4.50 M.
Casino-Theater
Lohrstr. 37, Tel. 8 Uhr
Nur noch b. 30. April
Der Überschieber
und das bunte Programm. Ab 1. Mai: Mädeln vom Kurfürstendamm
Herrnfeld
8 1/2 Uhr
im Intimen Theater
Bühnenstr. 6.
Nur eine Nacht
Herrnfeldstraße 1. 3A.

Das neue Programm

1) Ouvertüre: Banditenstreiche Suppl
2) The Black Boys, Lewis Brody mit seinem Negertrio
3) „Auf Robinsons Insel“, Tanzszene, ausgeführt vom Wiers-Lorenz-Trio und den 8 Palace-Girls
4) Bell, ein Naturerbenfilm
5) Felix der Kater: Felix unter Filmleuten

Jackie, der kleine Robinson
6 Akte, in der Hauptrolle: Jackie Coogan
Vorverkauf ohne Aufschlag täglich mittags 12-2 Uhr

Ufa-Theater
TURMSTRASSE
(Turmstrasse, Ecke Stromstrasse)
Verkehrsverbindungen:
Direkt vor dem Theater halten die Strassenbahnlinien: 3, 4, 11, 12, 13, 14, 19, 21, 44, 45, 55, 113. Autobuslinien: Nr. 11, 26. Stadtbahn: Bf. Bellevue.
Vorverkauf: Ab 1. Mai
Die gefundene Braut
mit Xenia Oueli.

Komische Oper
Direktion: James Klein
Nachdem bereits 250 Aufführungen stattgefunden haben, sind folgende bedeutende Preisermäßigungen eingetreten:
Parkett 3.50, 1. Rang 6.-, 2. Rang 2.50, 3. Rang 1.50
Allabendlich 8 Uhr:
Die weltbesprochene REVUE:
Das hat die Welt noch nicht geseh'n
30 Bilder! 250 Mitwirkende!
Sonntags 3 1/2 Uhr halbe Preise
Jed. Erwachsene 1 Kind frei!

Metropol-Theater
8 Uhr Die Novität 8 Uhr
Tausend süße Beinchen
von Walter Bromme
Lea Seidl, Hilde Wörner, Ida Perry, Ed. Lichtenstein, F. Sikla, S. Arno, F. Strehlen
Friedenspreise!
Promenoir 2 H., Park. 3, 4, 5 H., Park.-Faut. 6, 8 M.
Vorverkauf ununterbrochen

Deutsch-Künstlertheater
Tägl. 8 Uhr
Die Bar auf Montmartre
Luaspelhaus
Donnerst. 30. April
Zum 150. Male
8 Uhr: Die Tante
D. v. ihre Jakob
Op. rettenhaus
in idylloedann
Mittwoch 29. April
Zum 75. Male
8 Uhr:
Der blinde Traum
Waltner-Theat.
4 1/2 Uhr:
Romeo u. Julia
Central-Theater
7 1/2 Uhr: **Moral**
Deutsch. Opernhaus
7 1/2 Uhr:
D. Frelschütz
Metropol-Theater
4 Uhr: **Fansend süße Beinchen**
Kenes Th. am Zoo
Tägl. 8 Uhr
BABY
Th. in Kommand. Str.
Täglich 8 Uhr:
USCHI
von Joan Gilbert
Thea-lo-Th.
7 1/2 Uhr:
Der blonde Engel
Ufa-Palast
am Zoo
7 und 9 Uhr:
Wege zu Kraft und Schönheit
Vorverkauf 11-2 Uhr

Reichshafen-Theater
Abend 8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
Nachmittags halbe Preise
volles Abendprogr.!

Dönhoff-Bratt's
April-Programm!
Falkner-Orchester

WINTERARTEN
Barico Restell im Rahmen d-r unerreicht April-Spielpl. 50c 2 1/2 halbe Preise. Rauchen gestattet!

Theater am Kottbuser Tor.
Tägl. 8 Uhr und Sonntag nachm. 3 Uhr
Ellie-Sänger.
Kolossal April-Programm
sänger auf Schieder.
Volk-tümliche Preise

Putz-, Pallerappen
Putzwolle
Schleifertuche
haben in jeder Stränge abzugeben
Gebr. Holzinger
Neukölln
M.: Anst. 641-647

Scuerpenden
über der
Kottbuser Tor
Paul Golletz,
normalis Fabrikant
Mariannenstr. 3
Kottbuser Tor 10303

Bühne
von 2. Hof an.
Kottbuser Tor.

Gebh.-Reparaturen in 3 Stunden.
Mitteln & Kronen von 3. Hof an.
Zahnziehen mit Betäubung.
Schöneres Plombieren von 2. Hof an.
Schnelle Schlüsselschneidung. Garantie.
8-rechtig 9-7 Uhr, Sonntag 9-11 Uhr.
M. Müller, 17 Ritterstraße 17

Die verschwundene Gerechtigkeit.

Von Wrihanes Papafian.

Es geschah einmal, daß die Gerechtigkeit plötzlich verschwand. Aber auch sonst pflegte sie oftmals zu entschwinden. Um eben den Menschen entgegen zu können, die sie gewöhnlich quälten, pflegte die Gerechtigkeit oft nach den Bergen zu flüchten und sich in den entferntesten Winkeln der Welt zu verstecken. Aber dennoch gelang es den Menschen immer, sie aufzutreiben, sie in einem Käfig aber einem Kasten festzuhalten und sie nach Belieben zu gebrauchen oder zu mißbrauchen.

Diesmal aber — ich weiß nicht, was das für ein Wunder war — gelang es der Gerechtigkeit, vollends aus der Welt zu entschwinden; sie versteckte sich so gut, daß sie die Menschen weder durch Gebet noch List, weder mit Gewalt noch Gold finden konnten.

Da begann unter den Menschen eine große Verwirrung zu entstehen: ohne Gerechtigkeit war doch schwer zu leben, zumal infolge ihres Entschwindens sich viele für die Menschheit „nützlichen“ Institutionen und Freiheiten, wie Heuchelei, Rechtslosigkeit, Lüge, Blutsvergießen und noch viele andere Übel, die alle so großartig die Gerechtigkeit zu martieren imstande waren, vermehrten.

Da fing zuerst ein adliger Kriegermann an, der Spur der Gerechtigkeit nachzugehen. Er sammelte ein großes Heer, teilte es in Regimenter und Bataillone und schwur, die Gerechtigkeit aufzusuchen, wo immer sie auch sei, und sie so an Händen und Füßen gebunden, in die Doffensbüchse zu bringen.

Um dies erreichen zu können, vernichtete er mit seinem Heer verschiedene Städte und Dörfer und verursachte dadurch viel Blutvergießen, ließ seinem Schwerte alles zum Opfer fallen, in der Hoffnung, die Gerechtigkeit aufzufinden.

Übermals brach ein sehr reicher Mann auf, um auch nach der Gerechtigkeit zu suchen. Er besaß seine Kammer mit Gold und Silber, mit Schmuckstücken und Kostbarkeiten; er hatte die Zuversicht, sein Ziel bestimmt zu erreichen. So verließ er sein Haus. Man erzählt, daß er zugleich auch einige hübsche Frauen mitnahm, auf daß er mit dem Glanze des Goldes auch den Liebreiz der Schönheit vereinige.

Ihr werdet schon sehen, erklärte er allen Leuten, ich werde die Gerechtigkeit mit meinem Golde kaufen, ich werde sie durch die Frauen anlocken und sie dann eingesperrt in meinem Kasten in die Doffensbüchse bringen.

So geschah es, daß die Faust der Gewalt und die Macht des Goldes ausgingen, nach der Gerechtigkeit zu suchen. Sie gehen und suchen bis heute noch!

Laßt sie gegen!

Laßt uns jetzt sehen, wer der Dritte war, der nach der Gerechtigkeit zu suchen ausging. Es war ein Armeiliger in Lumpenkleidern, die Stirn voll tiefer Schmerzrunen.

Was hatte nun dieser Arme? Der erste hatte ja ein Schwert, der zweite Gold und Reichtum, womit aber wollte der Arme die Gerechtigkeit entdecken? An Stelle von allerlei Geschenken hatte er nur ein kleines Fläschchen mitgenommen und dies auf seine Brust gedrückt; er war mit dem festen Entschluß ausgezogen, die Gerechtigkeit auf alle Fälle herbeizuholen. Sein Fläschchen hatte einen bisher noch nicht gekannten Inhalt: von einem Weibchen die Tränen, von einem Gefallenen den Seufzer, von einem Arbeiter den bitteren Schweiß, kurz, er hatte in seiner Flasche etwas von allen Leiden und Schmerzen hineingetan und es damit vollständig angefüllt und verschlossen.

So nahm auch der Arme seinen Weg; er ging durch große Städte und entfernteste Dörfer, er schritt unermüdet, stieg in die Berge hinauf und die Täler hinab, machte oftmals halt und rief: Wo bist du, Gerechtigkeit? Aber die Gerechtigkeit war und blieb verschwunden, sie ließ sich weder sehen noch etwas von sich hören.

Die arme Seele wanderte lange, lange Zeit nach allen Himmelsrichtungen hin, hungrig und durstig, ermüdet und schmerzvoll. Das Fläschchen hielt er noch immer an die Brust gedrückt. Der Inhalt des Fläschchens begann schon zu gären.

Endlich, als der Arme verzweifelt und kraftlos auf dem Gipfel eines Berges angekommen war, setzte er sich auf einen Felsen nieder und fing an darüber nachzudenken, ob es nicht wertlos sei, die Gerechtigkeit noch länger zu suchen, da sie vielleicht auch dem Armen aus dem Wege ging.

Indem er diesen Gedanken hegte, zog er unter seinem Bams das inhaltsschwere Fläschchen hervor, schleuderte es an einen Felsen und sprach:

„Geh und verdirb!“ schrie er, „umsonst sind alle Leiden und Tränen, auch den armen Mann liebt die Gerechtigkeit nicht.“

Kaum war das Fläschchen zerbrochen, als ein fürchterlicher Donner hörbar wurde und aus dem zerbrochenen Fläschchen ein Rauch aufstieg und aus diesem eine Riesengestalt hervordrängte, die sich vor dem entsetzten armen Manne hinsetzte. Dieser fiel vor Schreck auf sein Angesicht. Da rief ihm der Riese mit lauter Stimme zu: „Stehe auf, fürchte Dich nicht!“

„Wer bist du, fürchterlicher Geist?“ fragte die arme Seele?

„Ich?“ schrie der Riese, „ich bin der Protest, entstanden aus den gestohlenen Tränen, die du in deiner Flasche gesammelt hattest. Ich werde die verschwundene Gerechtigkeit wieder in die Welt zurückbringen. Steh hin!“

Da sah er, wie im hellen Lichte der Morgenröte eine Riesengestalt hervordrängte; das Gewitter hatte schon begonnen, der Boden glitzerte von dem Donner.

In der Ferne, wohin der Riese seine Hand gestreckt hielt, ließ sich, durch einen Riß in den Wolken sichtbar, die verschwundene Gerechtigkeit erblicken. Sie sah aber höchst traurig aus; sie hatte wieder die Wage noch ein Schwert in der Hand.

„Komme her Gerechtigkeit,“ rief der Protest ihr zu, „ich bin schon geboren, laß meine Stimme für dich eine Wage und ein Schwert sein; komm her, Gerechtigkeit.“

Die Gerechtigkeit blickte ihn jedoch starr und traurig an, betrachtete den Armen und sagte:

„Nicht! Du bist noch zu klein, geh schreie weiter, sammle noch mehr Leiden, wache zu einem unendlichen Meer an, brause wie ein gewaltiger Strom, erst dann werde ich kommen mit der Wage und dem Schwert!“

Darauf entschwand die Gerechtigkeit wieder in ihre unzugängliche Höhe.

Von jenem Tage an sucht der starke Krieger im Blut die Gerechtigkeit, der Reiche im Golde, der Arme aber harret bei seinen Felsen. Er läßt den Protest durch Tränen anwachen, auf daß er die Gerechtigkeit wieder in die Welt zurückrufen kann.

Aus dem Armenischen von Dr. A. Abeghian.

Amerika amüsiert sich.



„CANNON-FODDER—I MEAN FELLOW-CITIZENS“

Zeichnung aus der New Yorker „World“. Hindenburg spricht: „Kanonenfutter — Dardon, wollt sagen Volksgenossen!“

Der Konsumverein in Westerland.

Ein kleine Probe aus Edgar Schmalz's illustriertem Reisebuch „Die Reise nach Sibirien“, worin er eine Schilderung auf einem Rahn von Dresden nach Hamburg und einen Abwehr nach Sibirien. Das Buch hat den Titel einer neuen Veranschaulichung und macht viele Figuren in der Sammlung „Welt und Arbeit“, Bilder von deutschen Land, deutscher Art und Arbeit (Carl Schönmann, Bremen).

Die Westländer haben einen Konsumverein. Es ist eine kleine Musterwirtschaft mit Filialen in allen Dörfern — in Kampen ist jeder Einwohner, jeder, Mitglied des Vereins. Er hat eigene Bäckerei, eigene Konditorei, eigene Schlächterei, eigene Tischlerei, eigene Landwirtschaft. Den Haler für seine Herde baut er selbst. Die Zementsteine für Bauarbeiten macht er selbst. Vor dem Kriege unterhielt er eine eigene Schneiderwerkstatt, eine eigene Schusterwerkstatt, eine eigene Windmühle. Das hat der Krieg beschlagnahmt. Er hat ein eigenes Betriebshaus, ein weiches Friesenhaus mit Schilddach. Die geräumige Gaststube ist mit Eichenholz getäfelte. Bücherregale und Schmuckkassette sind in die Holzwand eingebaut. Alles stammt aus der eigenen Tischlerei. In den Schmuckregalen steht altes Porzellan. Die Vereinsbibliothek, ein hoher Schrank voll klassischer und moderner und belehrender Literatur, befindet sich in der Gaststube. Auf jedem Tisch liegt ein weißes Deckchen. Auf jedem Tisch steht ein Glas mit Blumen. Es gibt nur Korbhühner mit Rillen. An den Wänden steht man kein Bierplatz, keine Schnapsregale, kein Zigarettenplafond. Dafür hängen Radierungen und Zeichnungen Hamburger Meier an der Holztafelung.

In diesem schönen Raume fand eine Versammlung statt. Ein sozialdemokratischer Redner aus Kiel sprach. Die Zuhörer waren Handwerker und Arbeiter von Westerland. Sie saßen in Korbhühnern mit Rillen im Rücken. Auf den Tischen standen Blumen. Sie saßen vor Wandbildern mit allem holländischen Porzellan. Der Redner sprach. Ich sah mich unter den Zuhörern um, ich sah diese herbgefundene, luftgewohnten, freien Gesichter der Männer, die feinen, schmalen, sorgfältigen Gesichter der Frauen, der jungen Mädchen und dachte an die grauen, vergifteten Industriearbeitergesichter in Großstadtversammlungen. Und dachte: glückliche Infanten, ihr würdet entsetzt um euch blicken, wenn ich euch in die Betriebsversammlung einer Zigarettenfabrik, einer Maschinenfabrik, in die Arbeiterwohnungen einer Großstadt führen würde.

Am anderen Tage zeigte mir der Leiter des Konsumvereins den Betrieb. Ich erzählte ihm, was ich in der Versammlung empfunden hatte. Der hohe, breitschulterige Riese sah mit blauen Augen in die Ferne, wie nach etwas Geplantem und noch nicht Möglichen, und sagte: „Die Genossenschaft trägt sich schon lange mit dem Gedanken, in Westerland ein großes Arbeiterferienhaus zu bauen — aber nun hat der Krieg auf lange Zeit hinaus den Plan zerstört.“ Er legte dar, wie es gedacht war: als Ferienheim der Genossenschaft, für Arbeiter bestimmt, mit ganz billigen Bedingungen für die Besucher. Er sprach ruhig, in der stillen Flüsterrede seiner Inselheimat. Man hatte dabei den Eindruck: sie bringen es doch noch zuwege. Ich sah auf den großen, stillen Mann. Er war Arbeiter gewesen, führte nun ruhig und besonnen und voller Pläne diese Musterwirtschaft und sah zusammen mit anderen seiner Art in der Leitung der Badestadt, deren Strand er gern den geplagten Arbeitsmenschen zugänglich machen möchte. Er stand da wie die schlichte Verkörperung einer hellherzigen Demokratie, die nicht erst erlernt zu werden brauchte, die auf dieser freien Insel schon immer da war, im Fleiß und Blut freier Menschen.

Warum bauen die Bienen sechskantige Waben?

Ueber diese Frage ist viel geschrieben worden, aber erst H. DuRoi hat sie kürzlich (in der „Deutschen Entomologischen Zeitschrift“) ausgehellt. Wenn man gleichgroße Scheiben (z. B. Zehnspinnnetze) oder Waben (z. B. Bleistifte) oder Kugeln umeinanderlegt, so findet man, daß um den mittelsten Körper stets genau sechs andere der gleichen Art gelegt werden können, derart, daß alle sieben sich nun untereinander und mit dem Mittelkörper berühren. So haben wir die Sechszahl gewonnen und suchen nun zum Sechsed zu gelangen. Denken wir uns nach DuRoi eine Anzahl gleichgroßer bieglamer Reifen aneinandergelegt und von außen her gleichmäßig gegeneinander gedrückt. Dann müssen sich die Reifen gegeneinander abplatteln und zwar werden sie regelmäßig sechseckig! Hierzu ein einfaches Experiment: Läßt man Erbsen in einem Gefäß mit kaltem Wasser langsam quellen, so flachen sie sich gegenseitig ab, und ein richtig durch solche Erbsen geführter Querschnitt ergibt immer ein Sechsed.

Nun sind aber die Bienen keine Mechanismen, sondern Lebewesen, und auf die Waben wird ja auch kein Druck von außen her ausgeübt. Hier beginnt das eigentliche Problem.

Das Wachs wird von den Bienen in Form einer Längsstreife an der Decke des Korbes abgelagert und so vergrößert, daß eine herabhängende Wachsband entsteht, auf deren beiden Seiten nun waggrecht in engem Zusammenschluß sechseckige Waben angebaut werden. Warum nicht runde oder viertantige? Weil eine Reihe von Umständen mitwirken, die, sozusagen von innen her, so wirken, wie wenn die Waben durch einen äußeren Druck (wie die erwähnten Reifen) zu Sechskantern zusammengeedrückt würden. Es arbeiten eine Menge von Bienen gleichzeitig an den Waben. Sie sind gleichgroß, mit gleichen Kräften und gleichen Trieben begabt. Es leuchtet ein, daß diese Menge gleichartiger Tierchen sich gegenseitig ganz von selber aufeinander einstellen, man möchte wie beim Bläse mit den Erbsen sagen: sich gegenseitig aneinander mit ihren Leistungen „abplatteln“ müssen, so daß eine gleichartige Wirkung herauskommen muß. Kehren wir zu den sieben umeinander gelegten Geldstücken oder dergleichen zurück, so bemerken wir die dreieckigen Lücken zwischen den Scheiben. Wollten die Bienen rundwalsige Waben bauen, so müßten sie diese Lücken wohl lassen, was schwierig wäre, oder sie müßten sie wachserfüllt lassen. Wachs ist aber rar und jede Biene muß mit einem bestimmten Quantum auskommen. So arbeiten die Bienen also in der Linie des geringsten Widerstandes und mit dem geringsten Materialverbrauch, und unter diesen Gesichtspunkten ist die Entstehung sechskantiger Waben unausweichlich.

Um von dieser Lösung reiflos bedrückt zu sein, müßte man in eine Biene verwandelt werden, um mit ihr fühlen zu können. Auch das würde nicht ausreichen, denn die Biene „lernt“ den Wabenbau nicht, sondern kommt mit der Fähigkeit dazu, sie und fertig auf die Welt. Aber neben diesem ererbten Triebe besitzt sie dennoch geistige Fähigkeiten. Das beweist, nach DuRoi, die Tatsache, daß sie, was sie im Korbe auf Unregelmäßigkeiten köpft, Form und Größe der Waben zweckentsprechend abändert.

Es liegt wohl an den Eigenschaften des Sechsecks als der symmetrischsten aller eckigen Figuren, daß es auch sonst in der Natur eine große Rolle spielt. Zahllose Pflanzenzellen sind im Querschnitt sechseckig, und die meisten Insektenaugen, auch die der Biene selbst, sind aus tausenden von sechseckigen Raschen zusammengesetzt.

P. Roosta

